

Mitteilungen in England
aus dem Schreie der
geordneten werden

Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bochumer Volkszeitung

Westfälische Volks-Zeitung

Bochumer Stadtanzeiger

Preis: monatlich 2,10 oder halbjährlich 10,50. Einzelhefte 1,00. Die Redaktion der Zeitung ist für den Empfang von Anzeigen und für den Druck verantwortlich. Die Redaktion ist in Bochum, Markt 12-14, zu erreichen. Telefon 64746.

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen-Steele-Hattingen und Wattencheid
Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

Verkaufsstellen: Bochum, Markt 12-14, Fernruf 64746. Westfälische Zeitung, Essen-Steele, Markt 12-14, Fernruf 64746. Bochumer Stadtanzeiger, Bochum, Markt 12-14, Fernruf 64746.

Nr. 29

Donnerstag, den 4. Februar (Kath. And. Cor., Evgl. Veronika)

1937

Sianfu in den Händen der Bolschewisten

Rückkehr Tschanghsue-liangs gefordert

DNB London, 4. Febr. (Drahtb.) Zu neuen kommunistischen Unruhen kam es, wie Reuter berichtet, in Sianfu. Kommunistische Elemente rissen die Macht über die Stadt an sich, schlossen die Stadttore und leisteten den Regierungstruppen, die einrücken wollten, Widerstand. Sie fordern außerdem die Rückkehr von Marshall Tschanghsue-liang.

Erst kürzlich mußte die chinesische Nationalregierung unter Einfluß vieler Truppen und nach langwierigen Verhandlungen einen von den Bolschewisten in Sianfu angezettelten Aufstand niederdrücken.

Nanking zu den Unruhen in Sianfu

DNB Nanking, 4. Febr. (Funkst.) Ständendienst des DNB. Bei den neuen, in Sianfu ausgebrochenen Unruhen soll es sich um Streitigkeiten zwischen Truppenteilen der Tschanghsue-liang-Armee handeln, in deren Verlauf es zu Schießereien kam. Ein Teil der in Sianfu stationierten Truppen weigerte sich nämlich, dem Befehl zum Abzug nachzukommen.

Die Lage in den anderen Bezirken der Provinz Schensi soll sich entspannt haben, nachdem die

Truppen Tschanghsue-liangs und Tschanghsue-liangs allmählich zu den ihnen zugeteilten Garnisonen in Marsch gesetzt werden konnten. Vorher waren noch zahlreiche Forderungen und Gegenforderungen der Truppenführer auszuhandeln. In Nanking erklärt man, daß die Truppen der Zentralregierung nun entlang der Bahnstrecke nach Sianfu vorrücken.

Die Hauptmacht der Regierungstruppen befindet sich noch immer in Nordkanan. Eine bereits in Honan einmarschierte Vorhut ist völlig abgeschnitten worden.

Armeechef ermordet

DNB Schanghai, 4. Febr. (Drahtb.) Radikale Elemente der ehemaligen Nordarmee Tschanghsue-liangs in Sianfu, die mit der einklenkenden Haltung ihrer Führung gegenüber Nanking nicht einverstanden sind, forderten am Dienstag die Wiedereinsetzung des Rückzugsbefehls auf dem linken Ufer des Weiflusses. Sie meuterten, als ihre Forderung abgelehnt wurde und ermordeten, Central News zufolge den Kommandeur der 67. Armee, Wengischeh.

Sowjetrußlands Aufrüstung zur See

Personalveränderungen in der Kriegsflotte

DNB Moskau, 3. Febr. (Drahtb.) Entsprechend den weitgehenden Plänen zur Aktivierung der Aufrüstung Sowjetrußlands zur See sind in den letzten Tagen weitere Umbelegungen der höchsten Kommandostellen in der Kriegsflotte erfolgt. Der bisherige Vizeadmiral der sowjetischen Ostseeflotte Vizeadmiral „Flottenflagmann 2. Ranges“ G. I. Isidorow wurde zum stellvertretenden Chef der gesamten Seestreitkräfte ernannt. Das Kommando der Ostseeflotte übernahm an seiner Stelle der Admiral „Flottenflagmann 1. Ranges“ S. I. Gorkow. Als Stabschef wurde ihm der Fregattenkapitän I. I. Isidorow zugeteilt. Zum Chef der Seestreitkräfte wurde der Admiral I. I. Isidorow ernannt. Der erst kürzlich zum stellvertretenden Kriegskommissar beförderte Admiral I. I. Isidorow behält die Eigenschaft des obersten Chefs der gesamten Seestreitkräfte bei.

Die personellen Veränderungen im Oberkommando der Sowjetflotte werden amtlich bestätigt, jedoch nicht öffentlich bekanntgegeben.

früh zum Dienst antretende Schicht weigerte, einzufahren. Die Streikenden zogen darauf vor das Direktionsgebäude der Domaniakstraße in einem Vorort von Altkirch und besetzten das Gebäude. Zwischenfälle sind bisher nicht gemeldet.

Auch Lettland greift durch

Zuchthaus für kommunistische Stänkerer.

DNB Riga, 4. Febr. (Drahtb.) Vor dem Rigaer Bezirksgericht kam wieder ein Kommunistenprozess zur Verhandlung, wobei Verurteilungen zur Schaffung geheimer kommunistischer Organisationen in Lettland (Lettland), besonders in der Gegend von Dinaburg, zur Sprache gebracht wurden. Den letzten Behörden gelang es bereits im Februar 1935, den gefährlichsten dort tätigen Kommunisten Jan Koptelwos zu verhaften. Man fand bei ihm nicht nur sehr viel belastendes Material, sondern auch enorme Geldbeträge, die er für seine Agitation verwenden wollte.

Insgesamt standen diesmal neun Kommunisten vor den Richtern. Der Kommunistenführer I. Koptelwos wurde zu sechs Jahren Zwangsarbeit, zwei weitere Kommunisten wurden zu fünf Jahren, einer zu vier Jahren und die übrigen zu Zuchthausstrafen von acht Monaten bis drei Jahren verurteilt.

Der Königsbesuch in Belgien

Gegenseitige Trinksprüche

DNB Brüssel, 4. Febr. (Drahtb.) Im königlichen Schloss zu Brüssel veranstaltete der König der Belgier ein großes Gala-Dinner zu Ehren des Königs von Schweden. Bei der Tafel brachte König Leopold III. einen Trinkspruch aus, in dem er ausrief: Ebenso wie das schwedische Volk ist das belgische Volk arbeitssam und friedlich, ergeben seiner Unabhängigkeit und seinen politischen Freiheiten unter Vermeidung jedes Abenteuers.

Ebenso wie die Schweden erwarten auch wir von den Grobmächten vor allem die Wahrung der Unabhängigkeit eines Landes, das es uns erlaubt, den uns vom Schicksal vorgezeichneten Weg in Ruhe und Frieden fortzusetzen.

Unter einem Regime, das Übertreibungen des Schutzsystems zu vermeiden suchte, haben unsere Wirtschaftsbeziehungen kühnere Fortschritte zu verzeichnen gehabt. In dem Bündnis, ihre wirtschaftlichen Beziehungen noch weiter zu entwickeln sind unsere beiden Länder dem Abkommen von Oslo und der leitenden Idee treu geblieben. Belgien würde sich an die Seite Schwedens stellen, wenn neue Anstrengungen gemacht werden könnten, dieses Abkommen noch zu

erweitern und auf diese Weise eine Zusammenarbeit der Völker auf dem Gebiet friedlicher Betätigung im Geist der Unabhängigkeit, der Arbeit und sozialer Wohlfahrt zu begünstigen.

In seiner Erwiderung führte König Gustav V. aus: Euer Majestät haben sich in ihrer ganzen Haltung als würdiger, treuer Dolmetscher des Willens Ihres Volkes betätigt, sein eigenes unabhängiges Leben zu leben. Derselbe Wille befeht die schwedische Nation, die hinsichtlich einer friedlichen Zusammenarbeit der Völker die Wünsche der belgischen Nation teilt. Verschiedene Gebiete des internationalen Lebens bieten uns reiche Möglichkeiten einer Zusammenarbeit. Ich hoffe, daß gemeinsame Anstrengungen zu fruchtbaren Ergebnissen führen werden im Geiste des Osloer Abkommens, das uns auch mit anderen befreundeten Nationen verbindet, und für das große Werk der Festigung des Friedens wir eine glückliche Übereinstimmung der Ansichten eine enge Zusammenarbeit erleichtern. Sie ist hervorgegangen aus unserem Glauben an das Grundstatut unserer Staaten, dem Statut der Freiheit und Gerechtigkeit, und eine unabhängige und weite Politik soll unseren Völkern weiterhin die Wohlfahrt sichern.

Weitere Streiks in Amerika

Maschinengewehre gegen die Streikenden

Gerichtsentcheid gegen die Besetzung der General Motors-Werke durch „Sichtstreifer“

DNB Flint (Michigan), 4. Febr. (Funkst.) Am Dienstag erhielt die General Motors Corp. einen Gerichtsbeschluss zugunsten der Unternehmung gegen die sogenannten Sichtstreifer genährt. Der Gerichtsbefehl verbietet es, Streikposten auszustellen und weist die Sichtstreifer an, die zwei besetzten Autowerke innerhalb 24 Stunden zu räumen. Das Gericht erklärte, dieser Rechtsfall habe mit der Frage der Geschlossenheit von Sichtstreiks nichts zu tun. Es handele sich lediglich um die Eigentumsrechte der Firma.

Die Polizei wurde angewiesen, den Sichtstreikern in den Autowerken von diesem Gerichtsbeschluss sofort Mitteilung zu machen. Eine Stunde vor dem Entscheid des Gerichtes hatte die Nationalgarde die Straße vor einem Autowerk im Herzen des Streikgebietes geräumt, einen Kaffeewagen mit Lautsprecher der Arbeiter-Gewerkschaft beschlagnahmt und an beiden Streikenden acht Maschinengewehre aufgestellt.

5000 in Akron ausgesperrt

DNB New York, 4. Febr. (Funkst.) Auch in den Goodheart-Werken in Akron (Ohio) ist es jetzt zu Arbeitsstreikigkeiten gekommen. Etwa 150 Mann traten in den Streik, blieben aber an ihren Arbeitsplätzen. Daraufhin hat die Verwaltung der Werke die Belegschaft in Stärke von 5000 Köpfen ausgesperrt.

Neuer Fahrstuhlführerstreik in New York

240 Hochbauten bedroht - 50 bereits befreit.
DNB New York, 4. Febr. (Funkst.) Durch einen neuen Streik der Fahrstuhlführer, Heizer und Angehörigen sind in New York 240 Hochbauten bedroht. Bis zur Stunde sind bereits 50 Hochgebäude von dem Streik betroffen. In 42 Hochwerken der Bürogebäude nahe dem Times-Square sind die Fahrstuhlführer während der Mittagspause in den Aufzügen getreten, so daß mehrere hundert Angestellte gezwungen waren, ohne Mittagbrot in den Büroräumen zu bleiben.

Die offene Tür

Am Luni d'Orsay hat man am Sonntag nach einer ersten Prüfung der Führerrede erklärt, sie schließe keine Türen, öffne aber auch keine neuen Türen. Wenn man daneben hält, was der französische Außenminister am gleichen Tage unter Bezugnahme auf die Rede Adolf Hitlers in Chateauroux ausführte, dann wird man diese ein wenig nichtslagende Formulierung des in amtlichen französischen Kreisen obwaltenden Eindrucks vielleicht aber doch etwas positiver ausdrücken dürfen. Auch wenn „keine neuen Türen“ geöffnet worden sein sollten, so scheint Herr Delbos doch immerhin der Ansicht zu sein, daß durch die bereits offen stehenden ein besserer Verkehr hinüber und herüber möglich ist. Das ist gegenüber der bei den Franzosen immer wieder spürbar gewordenen Atmosphäre des Mißtrauens doch schon ein Fortschritt.

Er drückt sich auch in den ersten bis jetzt vorliegenden Pressekommentaren aus. Gewiß, man macht Vorbehalte. Wie könnte der französische Journalismus, der seine Außenpolitik Deutschland gegenüber vom Zweifel nährt, nun plötzlich rückhaltlos auf den Boden der Ausführungen des Führers treten? Aber wenn der „Zeit Pariser“, ein besonders deutschfeindliches Blatt, „einige Lichtblicke“ sieht, wenn der Herrn Blum nahestehende „Populaire“ schreibt, die Erklärungen des Führers hätten die Gefahren eines Krieges für die nächste Zeit ausgeschaltet, und wenn der „Temps“ dem außenpolitischen Teil der Führerrede die Berechtigung ernstester Aufmerksamkeit zu spricht und über den mit Bezug auf Frankreich gesprochenen Satz schreibt, man müsse ihn mit besonderer Freude zur Kenntnis nehmen, so drückt sich in alledem doch ein gewisser Wandel der Auffassung aus. Auch in London wird die Rede vorwiegend positiv gewertet und die Presse stellt den ausgezeichneten Eindruck, den sie gemacht hat, fest. Hitler habe Europa und der Welt einen guten Dienst geleistet.

Es wäre natürlich irrig, annehmen zu wollen, daß die Welt draußen, und insbesondere die französische und die britische, nunmehr für die Gedanken, die der Führer vortrug, schon gewonnen sei. Der französische Außenminister Delbos, der übrigens vor seiner Rede an dem Denkmal von 49 deutschen, in der französischen Kriegsgefangenschaft gestorbenen Soldaten einen Kranz niederklegte und der mit dieser menschlich schönen und ritterlichen Tat sicherlich eine politische Demonstration beabsichtigte, betont seinen Glauben an die Aufrichtigkeit der Friedensversicherungen Adolf Hitlers. Aber wenn er bekennt, über das Ziel der Politik befürchten somit keine Meinungsverschiedenheiten, glaubt er doch, sie hinsichtlich der einzuschlagenden Methoden feststellen zu müssen. Im Grunde könnte man die Ansicht vertreten, daß ein großer Teil der die Welt immer wieder beunruhigenden Spannungen auf diese von Herrn Delbos leider auch jetzt wieder festgehaltene Meinungsverschiedenheit über die Methoden zurückzuführen ist. Wir haben jedenfalls noch keinen Staatsmann gefunden, der sich etwa statt zu dem Ziel des Friedens zu dem des Krieges bekannt hätte. Also wäre es wohl an der Zeit, über diese Methoden ernstlich und ohne Vorurteilsgenommenheit zu reden. Man könnte dabei, um bei dem Gedankenansatz des Außenministers Delbos zu bleiben, z. B. bei Spanien anfangen. Er sieht eine große Gefahr, trotz der eingetretenen Entspannung darin, daß eine offensichtliche Verletzung des Nichtmischungsgrundsatzes erfolgen würde, wenn Spanien die eine oder andere Staatsform aufgegeben oder verboten werden sollte. Wir erinnern uns nicht, daß irgend eine der Mächte das tun will, abgesehen allein von der Sowjetunion, die sich alle Mühe gibt, dem unglücklichen Lande das Sowjet-System aufzuzwingen. Aber die politische Gefahr liegt ja überhaupt nicht in der oder jener „Regierungsform“, sondern darin, daß Moskau sich für seine revolutionäre Aktivität in Spanien einen Stützpunkt zu schaffen versucht. Deutscherseits ist das als Kernproblem immer wieder herausgearbeitet worden. Die Methoden, mit denen der Londoner Nichtmischungsansatz die spanische Frage behandelt, geben an diesem Kernproblem aber völlig vorbei.

Das Gleiche betrifft das deutsch-französische Verhältnis. Herr Delbos kann nicht umhin, seiner Genugtuung darüber Ausdruck zu geben, daß der Führer noch einmal erklärt hat, zwischen Deutschland und Frankreich gäbe es überhaupt keinen menschlich denkbaren Streitpunkt mehr. Wäre das nicht eine geeignete Anlaufstelle, um die Beziehungen der beiden Staaten aus der unfruchtbaren Diskussion des Mißtrauens herauszuführen und auf diese deutscherseits so klar und eindeutig umrissene Plattform zu stellen? Man würde dann wahrscheinlich sehr bald zu recht erfolgreichen Ergebnissen kommen können. Aber Herr Delbos ist in den Theorien vom unteilbaren Frieden befangen und will an den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich nicht glauben, weil es seiner Meinung nach noch allgemeine Regeln gibt, die über uns beide hinausgehen. Man möchte beinahe glauben, er gehörte zu jenen Menschen, die

es nicht über's Herz bringen, einfache Dinge einfach zu behandeln, wenn man es auch umständlich und auf Umwegen machen kann. Die deutsche Methode der unmittelbaren Verständigung von Land zu Land auf der Grundlage der gegenseitigen Interessenabwägung hat sich doch anderwärts bewährt. Sie würde es auch bestimmt Frankreich gegenüber tun, sobald man dort bereit ist, auf sie einzugehen.

Und dann hat Herr Delbos etwas von der Achtung vor den Verträgen gesagt. Das ist das bekannte französische Schlagwort, hinter dem man sich in Paris immer vertrieht, wenn man nicht offen eingestehen will, daß man 1919 unfähige Verträge erzwang, von denen auch auf der Gegenseite von manchen, die sie unterschrieben haben, inzwischen abtrüdie. Wenn Herr Delbos, der ganz richtig bemerkt, eine internationale Zusammenarbeit schließt Verhandlungen und Verträge in sich ein, dann aber den zweifelnden Satz aufstellt, solche Verhandlungen und Verträge drohten sehr schwierig zu werden, wenn jeder alleiniger Richter über das sein will, was er zu tun hat, so sollte er sich doch lieber an das Wort des Führers vom Sonnabend halten, daß Deutschland niemals mehr einen Vertrag unterzeichnen wird, der mit seiner Ehre, mit der Ehre der Nation und der es vertretenden Regierung irgendwie unvereinbar ist oder der sonst sich mit den deutschen Lebensinteressen nicht verträgt und daher auch auf die Dauer nicht gehalten werden könnte. Jeder Unvereinbare wird zugeben müssen, daß ein Vorkriegs-Vertrag mit einem Partner solcher Gesinnung ein leichteres und sichereres Geschäft ist als dasjenige mit einem schwachen und ohnmächtigen Partner, dem man unmögliche Bedingungen diktiert.

Herr Delbos sieht auch in der Frage der Rüstungsbeschränkung einen gewissen Hoffnungs-schimmer. Schade, daß er auch dieses Problem nicht in seinem ganzen Umfange zu erfassen vermag. Sonst würde er sich nicht erneut so entschließen zu dem französischen Bündnis mit der Sowjetunion bekannt und seiner Verwunderung darüber Ausdruck gegeben haben, daß Deutschland den Sowjetbolschewismus in der internationalen Völkergemeinschaft Europas eben schlechthin für unmöglich hält. Solange er an seinem revolutionären Einmischungsanspruch gegenüber Europa festhält, ist der Frieden nicht gesichert und sind Rüstungen erforderlich, die geeignet sind, diese Gefahr für den Frieden abzuwenden.

Die wirtschaftlichen Bemerkungen, die Delbos seiner Rede am Schluß anfügte, geben über all-gemeine freundliche Bereitwilligkeiten nicht hin-aus. Man könnte ihn höchstens fragen, ob denn die französische Regierung bereits die Genehmigung des Comités des Juges erhalten hat, die französische Kriegsindustrie in eine Friedens-industrie umzuwandeln.

Diplomatenempfang beim Führer

DNB Berlin, 4. Febr. (Drabth.) Der Führer und Reichszugabe gab gestern zu Ehren der bei ihm be-glaubigten fremden Missionen ein Abendessen, an dem sämtliche in Berlin anwesenden Völkshüter, Ge-lanten und Geschäftsträger, sowie die Reichsminister, die Oberbefehlshaber des Heeres und der Kriegs-marine, die Staatssekretäre, mehrere Reichsleiter, der Reichsführer der SS, der Stabschef der SA und der Korpsführer des NSKK, sowie die Generalinspek-toren des Straßen- und des Bauwesens mit ihren Damen teilnahmen.

15 000 Eisenbahner marschieren vor dem Führer auf

Dankkundgebung vor der Reichszugabe.

DNB Berlin, 4. Febr. (Drabth.) Das Haupt-amt für Beamte, Reichsbahnbeamte, ver-anstaltet in Gemeinschaft mit der Reichsbahn-gemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe am 4. Februar 1937, 16 Uhr, auf dem Wilhelmplatz vor der Reichszugabe eine Kundgebung, bei der 15 000 Eisenbahner vor dem Führer aufmarschieren werden, um ihm den Dank für die Befreiung der Reichsbahn aus den Fesseln internationaler Ver-träge und die Rückführung unter die Hoheit des Reiches namens der 670 000 deutschen Eisenbahner auszusprechen.

Gelungene deutsch-japanische Film-zusammenarbeit

Der Film „Neue Erde“ in Tokio.

DNB Tokio, 4. Febr. (Ostasiendienst des DNB.) Vor geladenen Gästen fand am Mittwochabend die Uraufführung des ersten Films der japanisch-deut-schen Zusammenarbeit „Neue Erde“, bei dem der deutsche Regisseur Hans Kraljevic führte. Statt Unter den 1500 Gästen, die die Uraufführung erlebten, waren Mitarbeiter des Kaiserhauses, das gesamte diplomatische Korps und viele Vertreter aus Kunst, Wissenschaft und Presse. Der Film ist das Ergebnis einjähriger Zusammenarbeit deutscher und japanischer Künstler.

Den Abend, der ein festliches Ereignis für Tokio bedeutete, eröffneten Graf Kabanama von der Internationalen Kulturvereinigung und Baron Yamamoto von der japanischen Filmgesellschaft mit kurzen Ansprachen, die darin gipfelten, daß der Film der erste gelungene Versuch eines großen japanischen Kulturfilms sei, der dem Auslande wahrheitsgetreue japanische Sitten und Gebräuche vermitteln solle, die auf den Gedanken der Heimat-erde und Familie beruhen. Der Produktions-leiter Kamakita und Regisseur Kraljevic sprachen ebenfalls über ihr Werk.

Der Film schildert in gelungenen Bildern das Schicksal eines Japaners, der seine Heimat verläßt und nach achtjähriger Abwesenheit aus Europa nach Japan zurückkehrt und zu seiner Familie und den traditionsreichen Sitten und Gebräuden zurück-findet. Unter wunderbaren Bildern steht der Zuschauer alles und neues Japan, reizvolle Landschaften und uralte Traditionen des großen Landes. Der Film wird dazu beitragen, viele, ganz und gar nicht mehr zutreffende Ansichten anderer Ausländer über Japan, zu ändern. Der Beifall, mit dem der Film auf-genommen wurde, war Ausdruck für die Anerken-nung der Leistung Japans und seiner japanischen und deutschen Mitarbeiter.

Nach Ungarn stimmt der Führerrede zu

Völlige Übereinstimmung mit Ungarn

„Deutschland heute eine der größten Weltmächte Europas“

DNB Budapest, 4. Febr. (Drabth.) Die Erklä-rungen des Führers und Reichszugabe in der gro-ßen Reichstagsrede vom 30. Januar über die Lebens-bedingungen und die Gleichberechtigung der Nationen als die unerlässliche Grundlage einer schöpferischen und dauerhaften Neuordnung Europas sowie seine Stellungnahme zur Minderheitenfrage und Völk-erbundfrage werden jetzt von den maßgebenden ungarischen Blättern in eingehenden, grundsätzlichen Ausführungen behandelt.

Der „Pester Lloyd“ erklärt in einer von maßgebender Seite beeinflussten Darstellung, Hitlers Ausführungen könnten als die fundamentalen Grund-lage der deutschen Außenpolitik betrachtet werden. In Ungarn hofft man, daß ge-wisse Staaten diese Sätze mit Verständnis auf-nehmen würden. Es sei jetzt zu hoffen, daß bei der Begründung des wirklichen Friedens die frucht-bare Zusammenarbeit das Ziel sein werde.

Der „Pester Lloyd“ erklärt ferner, daß der Punkt Adolf Hitlers über die unbedingte Achtung der Gleichberechtigung in voller Überein-stimmung mit dem ungarischen Standpunkt und dem Schlusskommuniqué der letzten Wiener Kon-ferenz der drei Großmächte stehe. Das Blatt stellt zum Schluß die Übereinstimmung gewisser grund-legenden Prinzipien der deutschen und der ungarischen Außenpolitik, die sich auf die wirkliche Befriedigung Europas richten, fest.

Das Blatt des Ministerpräsidenten, „Szeged-teny“, schreibt:

Die Rede Hitlers sei eine historische Tat. Hitler habe die vernünftigen Probleme Europas auf die Wahrheit des gefunden Verstandes und die nüt-terliche Wirklichkeit zurückgeführt.

Die künftigen Friedenskonferenzen, deren Grund-lagen Adolf Hitler in seiner Rede festgelegt habe, und die jetzt auch von einflussreichen Kreisen Englands gewünscht werden, seien die entscheidende Frage der ungarischen Zukunft.

Der nationalsozialistische „Nagy Magyarok“ schreibt: Feind und Freund müßten der gleichen Mei-nung sein.

Die Friedenspunkte Adolf Hitlers seien ein klar umrissenes Angebot an sämtliche Nationen der Welt für die Neuordnung Europas.

Das Regierungsblatt „Pesti Híradó“ sagt: Adolf Hitler hat in der ersten Vorkriegs-Epoche alle gegen ihn vorgebrachten Vorwürfe und Behauptun-gen dementiert, hat Deutschland in diesen vier Jah-ren zu einer der größten Weltmächte Euro-pas gemacht und ein Volk neu aufgebaut. Die Welt-politik rechnet heute schon mit dem neuen Deutsch-land so, wie es Adolf Hitler aus den Trümmern in vier Jahren neu geschaffen hat.

Der radikal-liberale „Pesti Híradó“ bezeich-net die Rede Adolf Hitlers als eine aufrichtige und ehrliche Friedensrede. Ungarn habe mit großer Be-friedigung die Stellung des Reichszugabe zum Völk-erbund, zur Gleichberechtigung und Minderheitenfrage zur Kenntnis genommen.

Kleine Tageschronik

Der Führer und Reichszugabe hat den Leiter der Hauptabteilung Wohnungs- und Siedlungs-wesen des Reichs- und Preussischen Arbeitsminis-teriums, Ministerialrat Dr. Ernst Knoll, zum Mi-nisterialdirektor ernannt.

Reichserziehungsminister Knoll erschien über-raschend zu der mündlichen Reifeprüfung des real-gymnasialen Jüngers im Bismarck-Gymnasium in Berlin-Wilmersdorf. Er wohnte der mündlichen Prüfung während ihrer ganzen Dauer mit großem Interesse bei und griff besonders bei der Prüfung im Geschichtsunterricht auch selbst mit Fragen ein.

Wie amtlich mitgeteilt wird, hat der König die Ernennung des britischen Völkshüters in Berlin, Sir Eric Phipps, zum Nachfolger des in weni-gen Monaten zurücktretenden Völkshüters in Pa-riis, Sir George Clerk, genehmigt. Sir Eric Phipps wird also Berlin in wenigen Monaten verlassen und den Pariser Völkshüterposten übernehmen.

Oberregierungsrat im Reichsministerium für Volksaufklärung u. Propaganda, Prinz Schaum-burg-Lippe, wurde am Dienstag vom grie-chischen König in einträglicher Audienz empfangen.

Zum Nachfolger des bisherigen schwedischen Ge-lanten in Berlin, Excellenz af Wirsén, der nach Rom geht, ist der bisherige Staatssekretär im Han-delsministerium, M. G. Rischert, ernannt worden.

Der Anstieg des Fremdenverkehrs gegen-über dem Vorjahr hat im Dezember 1936 weitere Fortschritte gemacht. In 667 wichtigen Fremden-verkehrsorten des Deutschen Reichs wurden nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts im Ver-richtmonat 951 000 Fremdenmeldungen und 2 69 Millionen Fremdenübernachtungen gezählt, d. h. 15 und 18 Prozent mehr als im Dezember 1935. Aus dem Ausland sind gegenüber dem Dezember 1935 die Meldungen um 12 Prozent auf 58 115 und die Übernachtungen um 27 Prozent auf 216 763 gestiegen.

Der Amsterdamer Staatsanwalt hat die Be-schlaganahme der letzten Ausgabe der holländischen marxistischen Zeitschrift „Freiheit, Arbeit, Brot“ verfügt, weil eine in dieser Zei-tschrift veröffentlichte Zeichnung eine grobe Belei-digung des Oberhauptes des Holland streuenden Deutschen Reichs darstellt. Die Amsterdamer Po-lizei hat sämtliche noch im Verkauf befindlichen Exemplare der Zeitschrift im Verlaufe des gestri-gen Abends sichergestellt.

Der deutsche Völkshüter v. Dörmantrop traf am Mittwoch wieder in London ein. Der Völkshüter wurde auf dem Bahnhof vom Geschäfts-träger, dem Geleiten Dr. Boermann, dem Stab der Völkshüter und Vertretern der Presse empfangen.

Eine antikomunistische Schau wurde in einem Ausstellungsgelände in Londoner West-end durch den Unterhausabgeordneten Sir Henry Page Croft eröffnet. Die Schau zeigt in erster Linie Bilder von den bolschewistischen Greuel-taten in Sowjetrußland und Spanien.

Infolge der englischen Aufrüstungsmaßnahmen und der damit verbundenen Personalvermehrung ist bei der Kriegsmarine und bei den Luftstreit-kräften ein Mangel an Offizieren im Leutnantsrang entstanden. Aus diesem Grunde haben die Admiraltät und das Kommando der Luftflotte einen Aufruf erlassen, in dem Offi-ziere der Flottenreserve eingetragen sind, sofor-tige Anstellungen als Leutnants und Unterleu-tnants angeboten werden.

Oberst Lindbergh und Frau trafen am Dienstagmorgen in Rom ein. Wie Lindbergh er-klärte, wurde er beim Flug über die Alpen durch Sturm zu einem Umweg gezwungen.

In einer zweiten, an die Kapitularmächte ge-richteten Note gibt die ägyptische Regie-rung dem Wunsch Ausdruck, Deutschland und acht weiteren Ländern die gleiche Behand-lung bei den Kapitulationsverhandlungen wider-fahren zu lassen wie den zwölf Kapitularmächten selbst.

Am gleichen Tag gab die ägyptische Regie-rung dem Wunsch Ausdruck, Deutschland und acht weiteren Ländern die gleiche Behand-lung bei den Kapitulationsverhandlungen wider-fahren zu lassen wie den zwölf Kapitularmächten selbst.

Am gleichen Tag gab die ägyptische Regie-rung dem Wunsch Ausdruck, Deutschland und acht weiteren Ländern die gleiche Behand-lung bei den Kapitulationsverhandlungen wider-fahren zu lassen wie den zwölf Kapitularmächten selbst.

Am gleichen Tag gab die ägyptische Regie-rung dem Wunsch Ausdruck, Deutschland und acht weiteren Ländern die gleiche Behand-lung bei den Kapitulationsverhandlungen wider-fahren zu lassen wie den zwölf Kapitularmächten selbst.

Am gleichen Tag gab die ägyptische Regie-rung dem Wunsch Ausdruck, Deutschland und acht weiteren Ländern die gleiche Behand-lung bei den Kapitulationsverhandlungen wider-fahren zu lassen wie den zwölf Kapitularmächten selbst.

Am gleichen Tag gab die ägyptische Regie-rung dem Wunsch Ausdruck, Deutschland und acht weiteren Ländern die gleiche Behand-lung bei den Kapitulationsverhandlungen wider-fahren zu lassen wie den zwölf Kapitularmächten selbst.

Am gleichen Tag gab die ägyptische Regie-rung dem Wunsch Ausdruck, Deutschland und acht weiteren Ländern die gleiche Behand-lung bei den Kapitulationsverhandlungen wider-fahren zu lassen wie den zwölf Kapitularmächten selbst.

Am gleichen Tag gab die ägyptische Regie-rung dem Wunsch Ausdruck, Deutschland und acht weiteren Ländern die gleiche Behand-lung bei den Kapitulationsverhandlungen wider-fahren zu lassen wie den zwölf Kapitularmächten selbst.

Am gleichen Tag gab die ägyptische Regie-rung dem Wunsch Ausdruck, Deutschland und acht weiteren Ländern die gleiche Behand-lung bei den Kapitulationsverhandlungen wider-fahren zu lassen wie den zwölf Kapitularmächten selbst.

Am gleichen Tag gab die ägyptische Regie-rung dem Wunsch Ausdruck, Deutschland und acht weiteren Ländern die gleiche Behand-lung bei den Kapitulationsverhandlungen wider-fahren zu lassen wie den zwölf Kapitularmächten selbst.

Am gleichen Tag gab die ägyptische Regie-rung dem Wunsch Ausdruck, Deutschland und acht weiteren Ländern die gleiche Behand-lung bei den Kapitulationsverhandlungen wider-fahren zu lassen wie den zwölf Kapitularmächten selbst.

Die Ministerzusammenkunft in Mailand

Der amtliche Bericht

DNB Mailand, 4. Febr. (Drabth.) Die Re-sprechungen zwischen dem türkischen und dem italienischen Außenminister in Mailand hatten vormittags eine Dauer von etwa zwei Stunden und wurden nachmittags mit einer etwa stündlichen Unterbrechung fortgesetzt. Nach Abschluß der Zusammenkunft wurde folgende Vereinbarung aus-gegeben:

Der italienische Außenminister Graf Ciano und der türkische Außenminister Rüschü Kra-strafen sich heute in Mailand und hatten einen um-fassenden Gedankenaustausch, in dessen Verlauf im Geiste des italienisch-türkischen Vertrages vom 30. Mai 1928 die verschiedenen beiden Länder inter-essierenden sowie allgemeine Fragen behandelt wurden. Den Abmachungen von Montreux über das Meerengenproblem und den gegenseitigen Stel-lungen im östlichen Mittelmeer wurde dabei be-sondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Aus diesem freundschaftlichen und ins einzelne gehenden Gedankenaustausch hat sich in klarer Weise ergeben:

daß Italien und die Türkei durch keinerlei Fragen getrennt werden und daß zwischen

den beiden Staaten nur Gefühle des gegen-seitigen Vertrauens bestehen können.

Es wurde weiter der Wille und die Möglichkeit für beide Regierungen festgestellt, im Interesse der italienisch-türkischen Beziehungen und des allge-meinen Werkes für den Frieden und die Stabilität zusammenzuarbeiten. In diesem Sinne sind die beiden Außenminister übereingekommen, auf dem normalen Wege der beiderseitigen diplomatischen Angelegenheiten in Verbindung zu bleiben, um die Ergebnisse des Gedankenaustausches prak-tisch wirksam zu gestalten.

Außenminister Graf Ciano gab den ausländi-schen Pressevertretern eine kurze Erklärung ab, in der er betonte, daß die Beziehungen zwischen beiden Staaten auf der Grundlage der bisherigen Ver-träge fortgesetzt würden. Er sei überzeugt, daß sich die Wiederherstellung engerer Beziehungen zwischen Italien und der Türkei für beide Länder günstig auswirken werde, so daß sich das Verhältnis der beiden Staaten normal entwickeln könne. Mit großer Befriedigung habe er sich im Laufe der Un-terhaltung davon überzeugen können, daß auch die Türkei von dem aufrichtigen Willen zur Zusam-menarbeit beseelt sei.

Bolschewistische Milizen plündern in Madrid

DNB Salamanca, 4. Febr. (Drabth.) Die na-tionalen Sender berichten, daß in Madrid mehrere für die Zivilbevölkerung bestimmte Lebensmittel-lager von bolschewistischen Milizen gestürmt und geplündert worden seien.

Bomben auf die Stellungen bei Malaga

DNB Salamanca, 4. Febr. (Drabth.) Berichte der bolschewistischen Sender lassen erkennen, daß die nationalen Flieger bei der Bombardierung der bolschewistischen Stellungen bei Malaga, Beles Malaga und Motril, gute Erfolge zu verzeichnen hatten. In diesem Zusammenhang wird von na-tionalen Sendern der Untergang des bolschewisti-schen Schiffes „Mavara“ bei Cartagena mit-geleitet.

In Madrid ist man schon kaken

DNB London, 4. Febr. (Drabth.) „Daily Ex-press“ veröffentlicht einen Bericht über die immer mehr um sich greifende Hungersnot in Ma-drid. Man sehe Kinder, die sich um schmutzige Ab-fälle reihen, die man bereits auf die Straße gewor-fen hatte. Einige Leute essen bereits ihre Kaken. Dafür werde die Bevölkerung mit bolschewistischer Propaganda gestiftet. Drei Lichtspieltheater in Madrid seien ausschließlich für Filme reserviert, in denen der sowjetrußische Bolschewismus verherr-licht werde. Am Ende jeder Vorstellung in den Lichtspieltheatern werde die Internationale ge-sungen.

Von den spanischen Fronten

DNB Salamanca, 4. Febr. (Drabth.) Vom Sonderberichterstatter des DNB. Wie der Heeres-bericht des Oberbefehlshabers in Salamanca berich-tet, herrscht an der Front der Nordarmee zur Zeit Ruhe. Lediglich die Artillerie hält die feindlichen Stellungen unter Feuer. Die Südarmer kann einen weiteren Fortschritt verzeichnen. Die nationalen Streitkräfte befinden sich in der Nähe von Malaga den Gebirgspass Puerto del Biento.

Ergänzend zum letzten Heeresbericht wird noch gemeldet, daß an der Front von Malaga ein roter Jagdflieger abgeschossen wurde.

Schlachtschiff „Nelson“ in Barcelona

Die britische Admiralität gegen bolschewistische Presselügen

DNB London, 4. Febr. (Drabth.) Das eng-lische Schlachtschiff „Nelson“ hält sich zurzeit in Barcelona auf. Die britische Admiralität hat im Zusammenhang damit ausdrückliche Erklärun-gen in der bolschewistischen Presse in Spanien dementiert, die behaupten, daß der Besuch des englischen Schlachtschiffes ein Zeichen dafür sei, daß die britische Regierung die katalanischen Nationalisten anerkenne. Die britische Admiralität stellt demgegenüber fest, daß der einzige Grund für den Aufenthalt des Schlachtschiffes sei, daß dem an Bord befindlichen Admiral Ge-legenheit zu einem Meinungsaustausch mit Vertretern der britischen Regierung in Spanien gegeben werden solle.

Kadet-Sobelljohns Tochter verhaftet

DNB London, 4. Febr. (Drabth.) Aus War-schau wird „Daily Express“ gemeldet, daß die 18-jährige Tochter Kadet-Sobelljohns, Marusia, am Dienstag von der GPK in der Moskauer Unter-stadt verhaftet worden sei. Sie werde beschul-digt, die Studentenschaft gegen das Urteil, das ihren Vater ins Gefängnis schickte, aufgewiegelt zu haben.

Hauptkreditleiter: Joseph Hasler, beurteilt, Stellvert. des Hauptkreditleiters: Peter Schiffer, Völkshüter.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungssektor: A. R. Peter Schiffer, Völkshüter. — Für den lokalen Teil Völkshüter, für Theater und Musik: Peter Schiffer, Völkshüter. — Für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben, Völkshüter, Völkshüter und G. Steele: Georg Wilhelm Kruse, Völkshüter, für den lokalen Teil Völkshüter und G. Steele: Dr. Joseph Klotz, Völkshüter, für Sport, Handel und den lokalen Teil Völkshüter: Ferdinand Julius Lan-defeld, Völkshüter, für den Völkshüterdienst: Karl Penze, Völkshüter, für den Angehörigen Völkshüter: E. Steele: E. Steele: Völkshüter, Völkshüter, für den Angehörigen Völkshüter: Hermann Lütke, Völkshüter. — Zur Zeit in Völkshüter Nr. 8, Völkshüter. — Verlag und Druck: Schürmann & Klages, Völkshüter. — D. M. I. 1937 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Völkshüter über 8200; Aus-gabe B: Volkszeitung für Emsen- und Völkshüter über 2000; Ausgabe C: Morgenzeitung Völkshüter über 1200).

Bochumer Tageschronik

Man merke

Donnerstag, den 4. Februar:
 Sonnenaufgang 8.08 Uhr, -untergang 17.20 Uhr.
 Mondaufgang 2.42 Uhr, -untergang 10.58 Uhr.
 1682: Friedrich Wötter, Erfinder des Porzellans, in Schleiz geb. (gest. 1719).
 1695: Der brandenburgische Feldmarschall Reichsfreiherr Georg v. Derfflinger in GutsMuths bei Küstrin gest. (geb. 1696).
 1915: Beginn der Winterkämpfe in Masuren.
 1933: Der Kunsthändler Karl Boermann in Dresden gest. (geb. 1844).
 1933: Auflösung sämtl. Gemeinde-Verwaltungsvereinigungen in Preußen; Neuwahlen am 12. März.
 1936: Der Landesgruppenführer der NSDAP in der Schweiz, Wilhelm Gustloff, in Davos von dem Juden Frankfurter ermordet (geb. 1895).

Das Volk Adolf Hitlers weiß, worum es geht. Es nimmt es auf sich, wenn nötig, sich dazwischen etwas einzuschieben — kapitulieren wird es nicht.
 Rudolf Beh.

Achtung! Frontsoldaten herhören!

Am 5. Februar, 19.40 Uhr, Übertragung vom Reichssender Köln über Ziele und Aufgaben der NSKK. 20 Uhr Übertragung der Großkundgebung aus dem Stadtpark zu Berlin.

Vom Sozialismus der Front zum Sozialismus der Heimat.

Am 6. und 7. Februar stellen sich auch die in der NS-Kriegsopfer-Vereinigung zusammengeschlossenen Frontsoldaten und Kriegsopfer wiederum in den Dienst des deutschen Volkes.

Nicht mit der Waffe in der Hand, um den Feind zu schlagen, sondern mit der Sammelbüchse des NSKK, um die Not zu lindern. Opferbereit und einigsetzt wollen wir Sozialisten der Tat sein. Damals Frontkameradschaft, heute wahre Volksgemeinschaft. Getreu dem Befehl des obersten Kriegsherrn Adolf Hitler immer wahre Kämpfer zu sein und zu bleiben, wollen wir auch am 6. und 7. Februar wieder antreten, zur Verwirklichung des echten und wahren Sozialismus im Kampf für Deutschland.
 Heil Hitler!

Strudmann,
 Gauamtsleiter der NSKK,
 Amt für Kriegsopfer.

Neugliederung des Arbeitsdienstes

Mit Wirkung vom 1. Februar 1937 erhalten im Zuge einer gebietsmäßigen Neugliederung die Arbeitsgemeinschaften Westfalen-Nord und Westfalen-Süd neue Dienststellennummern. Der bisherige Arbeitsgau XXa, Westfalen-Nord, erhält die Nummer XVI, der bisherige Arbeitsgau XXb, Westfalen-Süd, die Nummer XX. Der Sitz der Arbeitsgauleitungen ist weiterhin Münster bzw. Dortmund. Im Arbeitsgau Westfalen-Süd treten gebietsmäßige Änderungen nicht auf.

Milchwagen gegen Auto

Auf der Herne Straße vor dem Hause 26 erfolgte ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Einspanner-Milchwagen. Das Milchwädchen und der Fahrer des Kraftwagens wurden verletzt; sie wurden dem Josephshospitalhaus zugeführt. Der Milchwagen wurde leicht, der Personenkraftwagen schwer beschädigt. Letzterer mußte abgeschleppt werden. Das Pferd wurde ebenfalls verletzt und mußte einem Tierarzt zugeführt werden.

Am gleichen Tage erfolgte auf der Hevenestrasse ein Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem zweispännigen Leiterwagen. Der Fahrer des Motorrads wurde schwer verletzt und dem Diakonissenhaus in Bitten zugeführt. Es besteht Lebensgefahr. Das Motorrad wurde leicht beschädigt.

An der Ecke Roon- und Henriettentrafte wurde ein fünfjähriger Junge von einem Pferdewagen überfahren. Das Kind wurde verletzt und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Der Kampf des NSKK im Februar

Der Februar ist der Monat des Karnevals, der Monat ungebundenen Frohsinns und der Freude. Jeder schaffende Deutsche braucht Freude und Frohsinn, die ihm neue Kraft verleihen für den Kampf des Lebens.

Deutscher Mann und deutsche Frau, vergiß aber nicht, daß der winterliche Februar in deutschen Landen für viele Volksgenossen noch ein Monat erster Sorgen ist. An diese Volksgenossen denke, wenn Du Dich Sorgenlos dem Frohsinn des Karnevals hingibst. Hilf mit, ihnen die Sorgen zu nehmen und Freude zu bringen.

Daran denke, wenn am 6. und 7. Februar die Sammler mit der Büchse an Dich herantreten. Laß sie nicht umsonst bitten!

In den Tagen des Karnevals gibt nur Deine Spende für das Winterhilfswerk ein Recht auf Frohsinn und Freude!

18 Millionen Bernsteinabzeichen

Arbeit und Brot für tausend ostpreussische Familien.

Schon seit Monaten arbeitet die ostpreussische Bernsteinindustrie an dem Abzeichenauftrag für die 5. Reichsstraßenkammer des Winterhilfswerkes. Der erste Auftrag der Reichsführung des NSKK in Höhe von 14 Millionen Bernsteinabzeichen wurde um fast 4 Millionen Stück erhöht, so daß am kommenden Sonntag und Sonntag die Männer von der NSKK, vom Roffhändlerbund, Luftschutz, Luftpost und NSDAP fast 18 Millionen Eichen- und Kleeblätter verkaufen. Diese Schmuckstücke aus „deutschem Gold“ haben über 1000 ostpreussischen Familien Arbeit und Brot gegeben und sollen für jeden Volksgenossen ein Erinnerungszeichen an seine Opferbereitschaft für die Volksgemeinschaft sein.

Seit gestern in Bochum

Verkehrserziehungsdienst als Berater und Freund

Der Chef der deutschen Polizei, Reichsführer SS Himmler, und der Korpsführer der NSKK, Hühnlein, kündeten unlängst die Einführung des Verkehrserziehungsdienstes an. Die vorbereitenden organisatorischen Arbeiten sind nunmehr soweit gediehen, daß die praktische Durchführung in den Großstädten bereits eingeleitet hat.

Auch in Bochum erfolgte am gestrigen Tage erstmalig der Einsatz des Verkehrserziehungsdienstes, nachdem Oberführer Klein in einem Kurier die Männer vom NSKK heran- gebildet hatte. Zweck und Ziel des Verkehrserziehungsdienstes ist bekanntlich, die Zahl der Verkehrsunfälle auf den deutschen Verkehrsstraßen auf das denkbar niedrigste Maß zurückzuführen. Der Verkehrserziehungsdienst, der aus Mitgliedern der NSKK gebildet ist, hat die Aufgabe, durch laufend ausgeführte Kontrollen mit oder ohne Mitwirkung der Polizei jeden Verkehrsteilnehmer auf etwaige Verkehrs- widrigkeiten aufmerksam zu machen und die entsprechenden Unterweisungen zu erteilen. Nicht eines jeden Verkehrsteilnehmers ist es, den Anordnungen des Verkehrserziehungsdienstes Folge zu leisten. Böswillige und fahrlässige Zuwiderhandlungen ziehen polizeiliche Bestrafung nach sich.

Jeder Verkehrsteilnehmer soll sich bemühen, das Wirken der Verkehrserziehungsmänner kennen und verstehen zu lernen, um diesen den ehren- amtlich außerhalb der Berufsarbeit zu leisten- den Dienst nicht unnötig zu erschweren.

Der erste praktische Einsatz erfolgte in einigen Städten bereits in der letzten Januarwoche. In Bochum folgte gestern nach. Zum ersten Male wurden gestern 10 Doppelposten eingesetzt, die, wie bereits gesagt, durch den technischen Referenten für ihre Aufgabe bereits bestens geschult sind. Außerordentlich sind sie kenntlich gemacht durch Ring-

tragen und Rette mit dem NSKK- Zeichen und einem roten Haltestab. Ferner führt jeder Verkehrserziehungsmann verschiedene Plakate bei sich, mit denen durch entsprechende ergänzende Zeichnungen sehr leicht die Art der gerade zutreffen- den Verkehrswidrigkeit veranschaulicht wird.

Diese Skizzenblätter, die 12 nummerierte Verkehrsregeln enthalten, werden den Verkehrsteilnehmern an Ort und Stelle zu ihrer Belehrung ausgeteilt. Die ersten Blätter wurden in Bochum gestern verteilt. Die weitere Unterweisung bezieht sich auf die Darstellung des Tatbestandes, die juristische Begründung und die etwa ent- stehenden Folgen. Die Tätigkeit der Verkehrspolizei wird durch den Verkehrserziehungsdienst in seiner Weise berührt, denn während die Polizei die Kontrolle über die Verkehrssicherheit (Beschaffen- heit der Verkehrsmittel) ausübt, liegt dem Ver- kehrserziehungsdienst nur die Verkehrser- ziehung ob. Diese soll in höflicher Form geschehen. Der Verkehrserziehungsdienst will nichts anderes als der Berater und Freund der Ver- kehrsteilnehmer sein.

Natürlich hatten die Bochumer, als gestern der Verkehrserziehungsdienst erstmalig im Stra- ßenbild bemerkbar machte, wieder etwas zum Be- staunen. Am 10. waren die Posten von einer neu- gierigen Menschenmenge belagert, die mit Inter- esse das weitere Verhalten verfolgte. Die zehn Dop- pelposten, es sind jedesmal ein Führer und ein Be- gleitposten, wurden an verschiedenen Zugangs- straßen und im Stadtkern eingesetzt, so auf der Allee, auf der Herne, auf der Gattingerstr. und verließen ihren ersten Dienst in der Zeit von 17.30 bis 19.30 Uhr. Dabei fanden sie auch schon Ge- legenheit, einzugreifen. Verkehrswidrigkeiten sei- zungnageln, aufzuklären und die Sünder mit einem Skizzenblatt zu entlasten.

Wir wollen hoffen und wünschen, daß durch die neue Kontrolle auch in Bochum die Verkehrs- unfallziffer immer mehr gedrückt wird.

Paul Kemp in „Charleys Tante“

auf der Bochumer Bühne



Paul Kemp als Tante inmitten der beiden Liebsten seiner Freunde

Foto: Stadttheater-Bochum

Das Bochumer Stadttheater hatte Paul Kemp zu einem einmaligen Gastspiel nach Bochum verpflichtet. In einer seiner Glanzrollen, und zwar als Charleys Tante, rief er gestern abend wahre Stürme heiligen Gelächters hervor. Er brauchte sich nur zu zeigen und wieder don- nerte eine Lachsalve nach der anderen durch das vollbesetzte Haus, das sich am Ende der Vor- stellung mit herzlichem Applaus für die köstlichen Stunden sehr dankbar zeigte. Wir kommen morgen auf die Aufführung zurück.

Preisbarometer für unsere Hausfrauen

Der Mittwochsmarkt „In der Krimm“ zeigte selbst in den ersten Monatsstagen den bereits gewohnten ruhigen Verlauf. Rohfleisch beherrschte überwiegend die Stände. Sehr reichhaltig war wieder die Ausfuhr an Fischen.

Die Preise notierten wie folgt: Blumenkohl 25 bis 35, Rosenkohl 25—28, Rotkohl 6—8, Weißkohl 5—6, Wirtskohl 8—10, Grünkohl 10, Feldsalat 70—80, Endivienalat 20, Spinat 20, Chigorie 40, Schwarzwurzel 25—28, Wurzel 10, Kohlrabi 15—20, Steckrüben 7, rote Beete 10, Zwiebeln 10, Sellerie 5—20, Aepfel 25—70, Zitronen 6, Bananen 30—35, Tomaten 70, Walnüsse 50, Haselnüsse 50, Keigen 25, Apfelsinen 20, Eier 11—13, Molkebutter 155 bis 160, Rindfleisch 80—95, Schweinefleisch 90—120, Kalbfleisch 90—130, Hammelfleisch 120, Seelachs 20, Schellfisch 25—35, Rotbarsch 30—35, Kabeljau 25, Schollen 60, Seehecht 60, Fander 70, Flushecht 90 bis 100, grüne Beringe 20, Makrelen 30 Bfg.

Der älteste Bochumer Rechtsanwalt 76 Jahre alt. Heute vollendet Justizrat Emil Heitmann, Bo- chum, WBC-Straße 7, sein 76. Lebensjahr. Der Altersjubililar, der älteste noch amtierende Bochu- mer Rechtsanwalt, erfreut sich in der Anwaltschaft und bei der Bochumer Bürgererschaft der größten Wertschätzung. Viele Jahre führte er im Anwalts- verein Bochum den Vorsitz und leitete längere Zeit die Anwaltskammer beim Obergerichtsgericht, außer- dem gehört er seit Jahren dem Kuratorium des Elisabethkrankenhaus an.

Böswillige Alarmierung der Feuerwehr. Am 28. Januar, gegen 0.30 Uhr, wurde der am Hauke Caltropfer Straße 100 befindliche Feuermelder böswillig in Tätigkeit gesetzt und die Feuerlöschpolizei alarmiert. Volksgenossen, welche hierzu irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, dieses der Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Mhländ- straße 35, Zimmer 72, mitzuteilen. Auf Wunsch wer- den die Angaben vertraulich behandelt.



Die zehn Doppelposten angetreten



Ein Verkehrsführer schon ermittelt

GR-Johannsen

Beschäftigung älterer Angestellter

Die Meldung beim Arbeitsamt nicht vergessen.
Betriebe mit 10 und mehr Angestellten müssen nach der künftigen Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes über die Beschäftigung älterer Angestellter bis zum 15. Januar 1937 dem Arbeitsamt eine Meldung machen, in welchem Umfang Angestellte und Lehrlinge beschäftigt werden. In der Anordnung ist folgendes bestimmt:

„In Betrieben und Verwaltungen mit 10 oder mehr Angestellten sind in angemessenem Umfang Angestellte im Alter von 40 oder mehr Jahren zu beschäftigen, soweit sie eine ordnungsmäßige Vorbildung aufweisen haben und einsatzfähig sind. Angestellte im Sinne dieser Vorschriften sind Personen, die auf Grund des Angestelltenversicherungsgesetzes pflichtversichert sind. Ueber die Einsatzfähigkeit entscheidet das zuständige Arbeitsamt.“

Wie die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel mitteilt, haben sich beim Arbeitsamt bisher viele Betriebe nicht gemeldet. Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel empfiehlt ihren Mitgliedern, umgehend die vorgeschriebenen Formblätter beim

Denke an Deinen KdF-Kreislauf, verleihe Dir Reiseparmarken!

Arbeitsamt Bochum, Kreuzstraße 10, Zimmer 30, anfordern und die vorgeschriebene Meldung sofort zu machen.

Betriebe, die die Meldung unterlassen, können bestraft werden.

Besonders ist noch, daß bei der Zahl der Beschäftigten die Angestellten und Lehrlinge (jedoch ohne die gewerblichen Arbeiter) zusammengerechnet werden.

Umfindung von Landarbeiterfamilien!

Günstige Gelegenheit zur Rückkehr auf das Land.

Das Arbeitsamt Bochum teilt mit:

In Westfalen, Hannover und Ostpreußen werden ständig in größerem Umfang Familien bzw. Arbeitskräfte gesucht, die als Landarbeiter für arbeitsfähige Bauernhöfe und für Güter bestimmt sind. Jeder Familienvater, der gesund, kräftig und unbescholten ist, hat Gelegenheit, sofort mit seinen Angehörigen umzusiedeln und sich in den Ausnahmestellen eine neue gute Dauerexistenz zu schaffen. Für die Deputationsstellen in Ostpreußen kommen in erster Linie linderreiche Familien in Frage, die aus dem deutschen Osten stammen und wenigstens zwei Hofjunker stellen können. In Westfalen handelt es sich um den Einfluß als Bauern, Deputanten oder Mieter. Reise- und Umsiedlungskosten können für Arbeitslose gegebenenfalls vom Arbeitsamt bzw. Wohlfahrtsamt übernommen werden. Nähere Auskunft über alle weiteren Fragen, insbesondere über Verdienstmöglichkeiten, gewährte Deputate usw., erteilt das Arbeitsamt Bochum. Meldungen können werktags von 9-12 Uhr und 15-17 Uhr im Zimmer 4 des Arbeitsamtes Bochum, Kreuzstraße 10, erfolgen. Da für die nächste Zeit schon eine Transportverengung besteht, ist sofortige Meldung dringend geboten.

Bochumer Stadttheater

„Moral“ von Ludwig Thoma

Eine Komödie, die nur Lacher sah

„Es ist wichtig, daß man Moral besitzt oder doch man an unsere Moral glaubt? ... Ich bin mir vollständig klar darüber geworden, daß es viel wichtiger ist, wenn das Volk an unsere Moral glaubt.“ Das ist der Grundgedanke, nach dem die besten Schichten um die Jahrhundertwende ihre Tage verbrachten. In diesem Dialog, den Ludwig Thoma die herrschenden Moralbegriffe und die Moralbegriffe der Herrschenden jener Zeit in ihrer Höhe und Verlogenheit auf. Damals war Thoma's „Moral“ eine moralische Satire, die aber auch heute noch eine moralische Lektion für manche Spieler und Zuschauer sein mag. Ludwig Thoma führte seinen Kampf gegen die „Moral“ in jener Epoche seines Lebens, als „der Empirismus eine Rolle spielte“, wie ein Literaturhistoriker sich ausdrückt. Die Komödie entstammt mit Haut und Haar dem Stimmungskreis des großen satirischen Vates, das aus der Vorkriegszeit einfach nicht wegzudenken ist. Sie ist durchaus Geist von seinem Geist, von derselben beifenden, schonungslosen, und so unheimlich sicheren und treffenden Schlagkraft, wie die Reulensche, die der Empirismus anstellte. Stofflich nicht gerade neu, in der Ausführung nicht allzu dramatisch gekleidet, erhält diese gesellschaftliche Satire doch eine in deutschen Bühnenwerken so seltene Fülle von geistvoller Dialektik, daß mancherlei Mängel gern in Kauf genommen werden. Die Gemeinplätze der alten Frau Lumb, die gelegentlich aufdringlichen Ratschläge des Justizrats Dr. Bauer, die nicht ganz verständliche und motivierte tragische Ehefrau über der gefundenen Komik, gegenüber der hinreichenden Laune und dem zierlichen Spott, mit denen diese Komödie sich vor uns abspielt.

Curt Vach hatte dieses Werk neu inszeniert. Für dieselbe Dinge hat er eine ganz besondere Hand. Er lehrte uns das Werk kulturhistorisch betont vor, in voller Nachahmung von Stil und Kostüm der neunziger Jahre. Darin liegt schon ein ganz be-

Karnevals-Revue im KdF-Theater

Wir wollen nicht wieder die alte bekannte Platte abspielen. Schnelligkeit gegen jene Bochumer, die mit nimmermüder Geduld vom Negerdorf reden, in dem alter Erfahrung zufolge nichts los sei, sind genug geritten. Und wer es halt nie begreifen will — nun ja — dem ist nicht weiter zu helfen. Immerhin wird sogar ein Unbefangener dies ewige „Nichtslosgerede“ zumindest leicht übertrieben finden und jeder Bochumer wird dagegen ganz energisch protestieren müssen, wenn er nur mit einem Blick auf den Veranstaltungskalender zum diesjährigen Karneval feststellt, daß Bochum in diesem Hinsicht etwas bietet.

Bemerkenswert neben vielen anderen Veranstaltungen ist die große Karnevalsrevue, die an vier Tagen im Tonhallen-Variété — KdF-Theater — läuft. Von Samstag bis Sonntagabend ist das KdF-Theater Thora Malmström mit ihrem weltbekannten Ballett. Die dänische Tänzerin hat wochenlang Gastspiele an den bedeutendsten Variété-Theatern Deutschlands gehabt und die Besprechungen

der Presse sind voll des Lobes über ihre große Tanzkunst, über diesen bunten Reigen von Schönheit, Anmut, Kunst, Humor und Artigkeit. Weiter werden fünf schamante Jungen, die Rheinparodisten, die vom Reichsfürst von Köln bekannt sind, auftreten, ein humorbegabtes und stimmlich ausgezeichnetes Quintett, Karlchen Mett — netter Name für netten Mann — fungiert als Anführer und außerdem sind noch erstklassige Artisten verpflichtet.

Es ist nun nicht so, daß die Besucher schon ruhig und bescheiden auf ihren Sitzen sitzen bleiben müssen und sich die Darbietungen auf der Bühne nur anschauen dürfen. Zwischen durch wird auch kräftig geschunkelt, gelungen und getanzt und zusammengekommen soll es an den vier Tagen einen richtigen, beschwingten Karnevalstrubel geben.

Ueberflüssig zu bemerken, daß eine schmilfige Tanz- und Unterhaltungskapelle den musikalischen Teil bestreitet wird.

Den Vorverkauf zu ermäßigten Preisen hat die NSG „Kraft durch Freude“ übernommen.

15. Februar letzter Termin

zur Umschreibung der NS-Mitgliedsbücher.

Die Mitgliedsbuchumschreibung der NS geht ihrem Ende entgegen. Angestellte, die noch nicht im Besitz eines neuen roten NS-Mitgliedsbuches sind, müssen sich umgehend mit ihrem Betriebszellenobmann bzw. ihrer zuständigen Verwaltungsstelle in Verbindung setzen und dort die Mitgliedsunterlagen, und zwar reiflos zur Umschreibung bringen. Es wird darauf hingewiesen, daß sämtliche alten Mitgliedsbücher und -karten, Einzelausschreibungen und Anrechnungsbescheinigungen mit abgeliefert werden müssen. Volksgenossen, die gleichzeitig Mitglieder der Berufskrankenkasse waren, haben in ihrem Mitgliedsbuchweis häufig Beiträge sowohl zum Verband als auch zur Krankenkasse quittiert erhalten. Auch diese Unterlagen müssen abgegeben werden. Die Berufskrankenkassen haben Anfang des Jahres 1935 neue Karten ausgestellt, auf denen das Eintrittsdatum zur Krankenkasse vermerkt ist und der für das Jahr 1934 zu leistende Beitrag quittiert wurde. Aus dieser Eintragung geht einwandfrei hervor, daß die vorhergehenden Beiträge ebenfalls bezahlt sind.

Die Unterlagen, die einen lückenlosen Nachweis über die Mitgliedschaft erbringen müssen, sind bis zum 15. Februar d. Js. einzureichen. Es hat sich herausgestellt, daß die Karteunterlagen der ehemaligen Angestelltenverbände nicht sämtlich so in Ordnung sind, daß der Nachweis durch diese geführt werden kann. Wenn aus den eingereichten Unterlagen eine fortlaufende Mitgliedschaft und Beitragsleistung nicht ersichtlich ist, muß der Betroffene damit rechnen, daß die Mitgliedschaft nur von dem Tage an anerkannt wird, von welchem ein solcher Nachweis tatsächlich vorhanden ist. Nach dem 1. März 1937 werden sämtliche alten Mitgliedsunterlagen ungültig.

Beachte dies!

Es bringt Dir Nutzen

1. Führe niemand in Versuchung! Halte Ordnung, fähige Werksachen weg.
2. Sei mißtrauisch Fremden gegenüber, auch wenn sie gewandt im Auftreten, höflich und zuvorkommend sind. Vertraue keinem Fremden, sei es auch für kurze Zeit. Werksachen, Geld oder Gepäckstücke und dergl. an!
3. Laß fremde Personen in Deinen Räumen nie allein!
4. Sei stets vorsichtig auf der Straße und im Verkehr, trage möglichst wenig Geld mit Dir herum und tu dies unauffällig und geschickt.
5. Sei stets fahrbereit richtig an und benutze gute Zündungsmittel.

„Rägen der gerichtsarztlichen Praxis in Hinsicht auf das nationalsozialistische Straf- und Vorkriegsrecht.“ Am Freitag, dem 5. Februar d. Js., 20 Uhr, spricht o. Universitätsprofessor Dr. Müller-Ges, Direktor des Instituts für gerichtliche und soziale Medizin der Universität Berlin, in der Verwaltungsschule Bochum über das Thema „Rägen der gerichtsarztlichen Praxis in Hinsicht auf das nationalsozialistische Straf- und Vorkriegsrecht“. Der Vortrag findet im Rahmen der von der Verwaltungsschule und der NSG Bochum veranstalteten Vortragsreihe „Recht und Verwaltung im nationalsozialistischen Deutschland“ statt. Der NS-Rechtsabteilung hat seinen Mitgliedern die Teilnahme an dem Vortrag zur Pflicht gemacht. Der Vortrag ist darüber hinaus auch allen sonstigen Interessenten zugänglich. Eintrittskarten sind nach vor Beginn des Vortrages in der Verwaltungsschule zu haben.

Heute Donnerstag

Musik-Abend Arno Schöke.

Außer Formierte findet heute, Donnerstag, 4. Februar, 20 Uhr im Ernst-Morik-Andi-Haus im Rahmen der Stadt-Konzertveranstaltungen ein Musik-Abend statt. Musikdirektor Arno Schöke spielt die Sonaten op. 57 (Allegretto), op. 90 u. op. 111, von Ludwig van Beethoven.

Preise: 75 Pf bis 1,50 RM. Karten sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Schülerkarten und ermäßigte Eintrittskarten für die Konserndormieter werden nur an der Konzert- und Abendkasse abgegeben. Vorbestellungen nimmt die Konzertkasse unter Nr. 61051 entgegen.

Volksmusikschule der Deutschen Arbeitsfront

Abteilung: NSG „Kraft durch Freude“

Wochenplan.

Mittwoch: Mandolinenunterricht von 17 bis 20,30 Uhr.

Donnerstag: Unterricht für Lauten und Gitarren von 14,20 bis 19 Uhr für jugendliche Anfänger; von 19 bis 21 Uhr für erwachsene Anfänger. — Geigenunterricht von 17 bis 20,30 Uhr für Anfänger.

Freitag: Unterricht für Lauten und Gitarren von 14,20 bis 20 Uhr für jugendliche Anfänger. — Zusammenspiel mit Mandolinen, Geigen, Lauten und Gitarren von 20 bis 21,30 Uhr für erwachsene Fortgeschrittene.

Sämtliche Kurse finden in der Schule an der Frankfurter Str. statt. Auskunft und Anmeldungen dort selbst oder in der Verkaufsstelle Kortumstraße 62, sowie bei allen Betriebswarten.

Singkursus bei KdF. Jeden Montag, um 20 Uhr, findet im Musiksaal der Wäldchenmüllerei an der KdF-Strasse ein Singkursus statt, der unter der Leitung des Herrn Lehrer Sprenger steht. Die Kursgebühren betragen 0,50 RM monatlich. Anmeldungen in der Wäldchenmüllerei an jedem Kurstagsabend, oder in der Verkaufsstelle, Kortumstraße 62.

KdF-Variété in Bochum-Langendreer. Im Großmannschen Saal findet am 11. Februar eine Variété-Veranstaltung der NSG „Kraft durch Freude“ statt. Ein ausgezeichnetes Programm sorgt für richtige Unterhaltung. Sichern Sie sich jeder schon jetzt die Eintrittskarten bei den Amtswörtern oder in der Ortsverwaltung Langendreer.

Die Deutsche Arbeitsfront, Abt. Arbeitsbank, gibt folgendes bekannt: Mädelgruppe des Kreises Bochum! Die Mädel treffen sich Freitag, den 5. d. Ms., abends 20 Uhr, im Kameradschaftsraum der Kreisverwaltung, Alleestraße 46. — Arbeitsbank: Ortsverwaltung Yamm! Wir kommen Mittwoch, den 3. d. Ms., zu einer Besprechung im Lokale Raeder, Gahlenhellerstraße, abends 20 Uhr zusammen.

Kopf ins Loch zu stecken und die verzwicktesten Situationen einzuwickeln hat, einen herzoglichen Kammerherrn auf die Beine stellen, der in Mimik und Gestik trefflicher die Dekadenz an den Duodez-Höfen karikierte. Dieser verhaltene und abgewandte Freiheit hat eine Charakterstudie besonderer Art.

Weiterlich sympathisch berühren die Frauen dieser Welt, die um die Schwächen und Seitenirrtümer ihrer Gatten wissen und sie mit aufrichtiger Gelassenheit und Ruhe aufnehmen. Sie wurden mit viel Gefühlswärme und fröhlichen Tönen dargestellt von Adele Schänfeld als Frau Beermann, von Magda Reichardt als Frau Kommerzienrat Boland, von Johanna Koch-Bauer als alte Dame Lumb, von Piefel Alex als Malerin Koch-Binnenberg in strengem Prinzkleid, das ihr zu schaffen machte, und dann noch von Hilfer de Bon, die als liebliche Tochter Effie durch diese lächerliche Gesellschaft ihre unzulässigen Kreise zog. Die vielgemachte und zweifelhafte „Dame“ des Vergnügungsestablishments, die Madame Ninon de Hautville alias Hochleiter mütter Freya-Renate Vortfeldt, wie eine Primadonna aufgetaucht, mit rotem Haar und mächtigem Pleureuse-Hut in bester Stimmung und mit heilem Gelingen.

Um diese munterliche Gesellschaft von gestern hatte die Regie auch das zeitverbundene Milieu gewahrt mit Aierlindchen, allem Umbauholz, mit Siegesadlitz aus Gips und künstlichen Blumen. In diesem fauligen Milieu war der Kontrast von Spießer und moralischer Vorkriegszeit intensiv formuliert, so daß das, was hier gequält wurde, kristallklar offenbar wurde, zumal man sich vor schwachen Heber-treibungen hütete. Besonders fein war im letzten Akt die Entlarvung der Moralheiter, die dann ordentlich gerupft werden, herausgearbeitet. So steuerte Curt Vach das Stück in Inszenierung, Darstellung und Wirkung zu einem erfolgreichen und publikumssicheren Abend, der mit wiederholten Vorhängen seinen Abschluß fand. Peter Schiffers

Heute: Gerhart Hauptmann-Premiere

Gerhart Hauptmanns „Winterballade“, ein Werk aus der reifen Schaffensperiode des Dichters, geschrieben nach der Erzählung von Selma Lagerlöf „Der Riese Schag“, kommt heute zur Uraufführung.

Das Werk ist in seiner ganzen Haltung und seinem drolligen Auftrieb eines der interessantesten aus Gerhart Hauptmanns Schaffen. Es zeigt, daß dieser große Naturalist über das Gegenständliche hinaus die mystischen Zusammenhänge und die geistigen landschaftlichen Beziehungen in fähiger dramatischer Ballung zu formen vermag. Die heutige Aufführung ist für die Formierte C und die NS-Kulturgemeinde, Kulturkreis 3, angelegt. Die Spielstätte liegt in den Händen von Walter Thoma. Mitwirkende u. a.: de Von, Christmann, Koch-Bauer, Reichardt, Piefel, Dornseif, Grimm, Goldhufen, Holznapel, Reinecke, Piffel, Schneider.

Morgen: Wiederholung „Romeo und Julia“. Trotz häufiger Nachfrage, vor allen Dingen aus den Nachbarschaften und dem gesamten Westen, sind noch Karten zu haben. Rechtzeitige Anmeldung erbeten (Ruf 61051).

Die NS-Kulturgemeinde

„Romeo und Julia“ für Kulturkreis 2.

Am Freitag, dem 5. Februar, 19,30 Uhr, bekommt der Kulturkreis 2 als 5. Pflichtveranstaltung das Schauspiel „Romeo und Julia“ in der Inszenierung von Dr. S. Schmitt. Wir bitten, die Karten rechtzeitig abzugeben.

„Winterballade“ von G. Hauptmann.

Hauptmanns dramatische Dichtung „Winterballade“ ist am 4. Februar, 20 Uhr, für den Kulturkreis 3 zur Aufführung. Mitglieder der übrigen Kulturkreise erhalten Gastkarten!

Das Dresdener Streichquartett gastiert in Bochum-Gerthe!

Das weltberühmte Dresdener Streichquartett (Kreische, Schneider, Hofmann-Stiel, u. Wilson) konzertiert auf Einladung der Ortsgruppe Bochum der NS-Kulturgemeinde am Montag, dem 15. Februar, in Bochum-Gerthe (bei Kallhoff)! Das Programm bringt Werke von Mozart (G-dur, Köchelverzeichnis 405), Beethoven (A-dur op. 18/1) und das Quartett von Franz Schubert, D-moll „Der Tod und das Mädchen“. Der Dresdener Bochum vermittelt gern für musikalisch interessierte Mitglieder Gastkarten, die einschließlich Autabus 1,20 bis 1,80 RM kosten würden. Die Anmeldung muß sofort erfolgen.

Das Hoffmannsche Konseratorium veranstaltet heute eine öffentliche Musikstunde bei freiem Eintritt im Bochumer Hof.

Nur noch 3 Tage Winter-Schluß-Verkauf

Besonders günstige Kaufgelegenheit für unsere bekannt gute

Herren- und Knaben-Kleidung

Stets die größte Auswahl!

Zahlungserleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Gelsenkirchen, Bahnhofsvorplatz 6

Fischer

BOCHUM, BONGARDSTRASSE 42

Das maßgebende Fachgeschäft für Herren- und Knaben-Kleidung

Deutschland nimmt teil

Eder - Locatelli

Alle Fahrer unterwegs

Alle Fahrer unterwegs

Rida Senff schwamm Weltrekord.
Einen neuen Weltrekord im 200 m-Rückenschwimmen für Frauen stellte Rida Senff bei einer Veranstaltung des ADZ Amsterdam am Dienstagabend mit 2:44,6 Minuten auf.

Deutschen Frauen liegen weiter

Erste Niederlage unserer Frauen.
Der Siegeszug der deutschen Frauen um die Vän

Bei den Kämpfen der Männer ist nur noch Ungarn geschlagen. Mit je einer Niederlage folgen Italien und die Tschechoslowakei, während Polen und der Ostalbertheiliger Oesterreich schon je zwei Niederlagen aufweisen.

Der zweite Tag der Akademischen Weltwinterspiele

1. Eduard Büchel-Deutschland 1:21:22 Stunden,
2. Gudmund Geogstad-Norwegen 1:21:34 Stunden,
3. Haber Kraish-Deutschland 1:21:35 Stunden,
4. Wilh. Holzner-Italien 1:21:41 Stunden.

Deutsche Eishockeymeisterschaft

GG Düsseldorf schlägt die Zehlendorfer Beisen 2:0.
Am zweiten Tage hatten die Spiele der Vorrunde
in der Dortmunder Weisfaltenhalle mit 2000 Zu-

Der Reichsluftportführer, Oberst Mahndke,

zur 5. Reichsstraßenammlung des Winterhilfswerkes am 6./7. Februar 1937

Gemeinschaft ist die Lösung, die alle Kräfte im deutschen Luftsport zusammenschweißt, zu höchsten Leistungen anspornt und den Weg ins deutsche Reich der Lüfte weist. Alles für die Gemeinschaft, mit diesem Kampfruf soll auch der für das Winterhilfswerk sammelnde Luftsport am 6. und 7. Februar eine der größten Friedensschlachten zum Siege gestalten helfen.

II. 25

Westfälische Tennisturniere 1937

Vom 6. bis 9. Mai Allgemeines Tennisturnier
in Bochum.

Für das Jahr 1937 sind Turniere vorgesehen in Bochum (6. bis 9. Mai), Dortmund (10. bis 18. Juni), Mielefeld (24. bis 27. Juni), Salzgitten (beschränkt offen, vom 18. bis 15. August) und das Gauturnier in Dortmund vom 2. bis 5. September. Ein Jugendturnier, offen für alle drei westdeutschen Gaue, findet vom 14. bis 17. Mai (Pflingsten) in Gelsenkirchen statt.

Nach dem Ausmarsch der Bahnen rollte in dunkler
 Nacht ein reichhaltiges Programm über die Bühne.
 Turnerinnen und Turner wetteiferten miteinander,
 und wie so oft bei verschiedenen Gelegenheiten, hatte
 die Tanzgruppe der Turnerinnenabteilung aus dies-
 mal mit ihren wechselnden Vorführungen großen
 Beifall geerntet, während die Turner ein woblge-
 lungenes Reduturnen zeigten, wobei ein alter Mei-
 ster der eben Turnkunst, August Vorigz, mit sei-
 nen 63 Jahren durch seine schwierigen Turnübun-
 gen am hohen Red die Zuschauermassen in Staunen ver-
 setzte. Eine humoristische Vorführung am Red löste
 ebenfalls allgemeine Heiterkeit aus. Weiter wurde
 das Fest ausgefüllt durch die Tanzweisen der uner-
 müdlichen Kriegerkapelle Fred Koh, bei denen das
 Tanzbein kräftig schwingen wurde. Eine Samm-
 lung unter den Festteilnehmern ergab einen ansich-
 nlichen Betrag, der an das RWB abgeführt wurde.

Ebeling führt mit 706 Holz

Busch trotz schwacher Leistung auf dem zweiten Platz.
Mit dem Kanifkulten hat Busch einen guten Eindruck

Mit dem Fortschreiten der Vochumer Kegelmehrheiterschaft bekommt die Spitzengruppe immer mehr das bekannte Gesicht: der alten bedärflichen Männer im blauen Regelpost. Auch Altmeister Wolfgang der zwei Jahre pausierte, greift wieder ausüßtreidend in den Kampf ein. Der dritte Wunderflugelzug ergab zum ersten Mal in dieser Saison eine meisterhafte Spitzenleistung mit über 700 Hols. Sportwart Gehring, der sich durch eifriges Training in eine gute und beständige Form gebracht hat, tear diesmal 700 Hols auf die Bretter und erobert sich mit 14 Hols Vorklörpa auf die Spitze. Dagegen bereitete Wulf seinen Angängern eine Enttäufung und trat mit 671 nur mittleren Durchschnit. Ausgezeichnet war dagegen Ostwald mit 693 Hols und Franz Bremer, der nach schlechtem Anfangs sich sehr wieder mit 694 Hols der Spitzengruppe angeschlossen hat. Wer es so erst die Hälfte der Strecke überwand, bis zur 600. Quel kann sich noch viel ändern. Die Ergebnisse nach 300 Quel sind: 1. Gehring 2009 2. Wulf 2055, 3. Ostwald 2049, 4. Regenbort 2010 5. Nigemeier 2033, 6. Bremer 2031, 7. Schwen 2023, 8. Wittenbrink 2017, 9. Gieshoff 2016, 10. Gadebe 2011. Die Meisterchaft wird am 14. Februar mit dem zweiten Wunderflugelgang im Keglerheim „Pangergrotte“ fertigsetzt.

807 - Sportant

Donnerstag, den 4. Februar:

Spezialgymnastik nur für Frauen von 20,45 bis 21,45 Uhr in dem Hebungsaum der Bürgergesellschaft; Kröhl, Gymnastik und Spiele nur für Frauen von 20—22 Uhr in der Gymnastikhalle, Notstr. 29. von 20—22 Uhr im Lehnungsraum der Kommunalbauh. Schützendeinb., Zimmer: 104; Reichssportbüchsen für Frauen und Männer von 20—22 Uhr in der Turnhalle an der Trutenbergstraße; Schwimmen nur für Frauen von 20,15 bis 21,15 und von 21,15—22,15 Uhr in der Stadt. Badanstalt; Ju-Jitsu für Frauen und Männer von 20—22 Uhr in der Turnhalle der Reform-Religionarhaus, Langenr. 19; Kinderturnen für Fröhliche Gymnastik und Spiele von 17—18,30 Uhr in der Turnhalle an der Goethe-Beerstraße; Selbstanz für Frauen und Männer von 20—22 Uhr in der Schule an der v.d.-Nede-Straße; Volkstänzen für Frauen und Männer von 19,30—21 und von 21—22,30 Uhr im Restaurant Köpfe in Langenr. 19; Fechtunterricht 198; Fechtclubschieden für Frauen und Männer von 20—22 Uhr auf dem Gehäng des Volkstanzplatzes, Goltzner Straße.

Das Sporttun: Vordum macht bekannt, daß zu
em Olympiaspiel am 11. Februar, um 20 Uhr, in
der Verwaltungsakademie Karten zum Preise von
35 RM in der Verkaufsstelle, Kottumsstraße 62, er-
hältlich sind. Wir weisen nochmals auf die Wichtig-
keit dieser Veranstaltung hin.

Die Börsen

Düsseldorf: Aktien nachgebend, Ruxe fest.

Düsseldorf. 1. Febr. An der heutigen Börse blieb die Umsatztätigkeit an den Aktienmärkten wiederum gering. Kaufaufträge lagen kaum vor, und überwiegend erfuhrn die Kurse mit Ausnahme einiger Spezialbahiäre Rückgänge von durchschnittlich $\frac{1}{2}$ Prozent. Unverändert verkehrten Farbenaktien. Montanaktien wiesen Ausrückgänge bis zu $\frac{1}{2}$ Prozent auf. Rammesmann lagen $\frac{1}{4}$ Prozent leichter. Hühf und Ver. Stahlwerke $\frac{1}{2}$ Prozent. Rheinisch $\frac{1}{2}$ Prozent billiger. Dahnlohnzettelien umgefahr letzte Kurie. Deutsche Erdöl $\frac{1}{2}$ Prozent erhöht. Elektroaktien still. Siemens Prozent niedriger. Sehr fest verkehrten RAG, die einen Ausrückgang von $\frac{1}{2}$ Prozent buchten. Unter kleinen Umsätzen gewannen von Salivierten Interhall $\frac{1}{2}$ Prozent und erfuhrn noch eine Steigerung von $\frac{1}{4}$ Prozent. Umfichen freundlich. Altkobis $\frac{1}{2}$ Prozent gebessert. Reichsbahnvorzüge aufgeben. Anfuhrobligationen wenig verändert. Trotz der schwächeren Berliner Tendenz eiate der A u r e n markt eine feste Haltung. Von Lokomoturen Carolus Noamns 150 RM. höher. Konstantin gaben einen Gewinn von 100 RM. höher. Heirich verloren 100 RM. In Langenrath wurde zunächst der gefirne Hühfurs erwidert, der sich dann um 50 RM. erniedrigte. Diersdorf 150 RM. leichter. Am Braunkohlemarkt bade Hoffman 50 RM. höher. Am Salivierten Markt hatten Winterhall einen Tagesgewinn von 100 RM. Von Lokaktien gewannen Vordach 1 Prozent. Lebhaftes Geschäft hatten am Kobaltienmarkt Verabach Vorbringen, die unter Schwankungen 1 Prozent stiegen, auch Genüsse waren 1 Prozent gebessert.

Wie der Börsenvorstand mitteilt, bleibt die Börse am Montag (Rosenmontag), den 8. Februar geschlossen.

Berlin, 3. Febr. Bezügende Aufträge der Bank-
fremdschafft und als Folge davon mangelnde Un-
ternehmungslust beim berufsmäßigen Börsen-

undelbar feingebuchtet im weichensten aus heute
 der Affenmarkt. Angeht es einer solchen Ver-
 fassung vermochten sich auch die vorliegenden gän-
 zigen Wirtschaftsmeldungen nicht auszuwirken, so
 haben Montanwerte durchaus nach, obwohl ein
 Gabericht der rheinisch-metallurgischen Eisenindustrie
 für Januar einen erhöhten Auftragsbestand und
 unverminderte Nachfrage verzeichnet, lieber 1 Pro-
 zent stiegen die Abmachungen, indessen nicht hin-
 aus. Der Stahlwerke ermäßigten sich um 4 Pro-
 zent. Die feinsten Eisen zu beobachtenden Re-
 duktionen dürften mit der Verwertung eines größeren
 Saletes im Zusammenhang stehen. Am Chemis-
 trischen notierten meist Vorkaufskurse, so Farben mit
 70%. In kleinen Beträgen angeboten waren
 Elektroverle, Salpêtre (minus 1%) und Deutsche
 Alkalien (minus 1% Prozent). Daagegen konnte
 man bei den Tarifen kleine Anlagensätze fest-
 stellen. Wasserfest Gekunststoffe zogen um 2,
 Deutsche, Glas um 1, RBE um 1/2 an. Zu den Ba-
 rieren mit den härtesten Einbußen gehörten auch
 Deutsche Telefon- und Kabel mit minus 2%, Pro-
 zent. Zweitklassig tendierten wieder Automobile,
 BSW, und Daimler zogen um 1/2 bis 1 Prozent
 an. Am Rentenmarkt befristeten sich Reichsschat-
 schen um 1/2 Prozent, auf 120%, gaben also schon
 der ersten halben Stunde wieder um 1/2 Prozent
 nach. Die Umschuldungsscheine ermäßigten sich um
 1/2 bis 1/4, auf 91,10. Späte Reichsschuldensfordern-
 gen stiegen um 1/2 Prozent.

Donnerstag, 4. Februar

6.00: Fortsetzung. — Weiterbericht für den Bauer.
6.06: Viehhäbungen.
6.50: Frühkorn. Es spielt das Funkenfächer.
Veitung: Fritz Schreiber.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied —
Morgenluft.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen —
Kalendarium.
8.10: Silbe Brennstoff: Brauentanten.
8.30: Gute Vonne! Morgenmuth (Schallplatten).
9.30: Zehnepaule.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Volksliedchen. Wiederholung (Wieder-
folge): Veitung: Hermann Schmidt, Zöllingen.
10.30: Zehnepaule.
11.50: Bauer merkt auf. Von der Grünen Wöche
in Berlin.
12.00: Die Werksaule des Reichsfeldes Röll
in Verbindung mit der D.M.G. Was sich die
arbeitenden Volksgenossen des Zehnepaules wün-
schen. Weiterkannst mit der Firma Wehrder
Kocherstr. 11.05. Schellensfabrik, Röll. Es spielt
die Kapelle Fritz Gennemann. Dann singt Fritz
Schreiber.
13.00: Mittagsmeldungen — Gaudmünde.
13.18: Musik für alle. Wie veranlassen leicht
sich. Ausführende: Das Große Orchester des
Reichsfeldes Frankfurt unter Leitung von Kon-
zeptscheiter B. Götter.
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Zur Unterhaltung. Mitspieler: Das
Hammerrainitt und das Döhner-Bandharmonika-
Ensemble: Heinz und Claus Gensler.
15.00: Zehnepaule.
15.15: Mittagsmeldungen.
16.00: Musik aus Kammitung. Es spielt das
Unterhaltungsfördernde des Reichsfeldes Röll.
Veitung: Fritz Schreiber.
16.30: Vögt und singen, ausen, bringen. Eine
Eingekundete mit Vögen und Scherzen gebracht
von Damborner Madeln.
17.00: Kamische Ränge über der Gericht über die
Luglichen. Eine weitere Hörfolge zur Weiter-

RUNDFUNK

18.00: Musikergesert. Es spielt ein Musikkorps des Inf.-Bat. 7 unter Leitung von Musikführer Cito Schmägel. 1. a) Marquardens-Marsch (Pfeife); b) Franz-Joseph-Marsch (Schörlin); 2. Freischwur (H. Richter); 3. Marsch der Vandalen und Trifflied aus dem XI. Jahrhundert (J. Zehrer); 4. Friedrichs-Liedchen (H. Zehrer); 5. Soldatenlieder — Soldateneleben, Melodienfolge (N. Holamb); 6. Adjutant Wilmann-Marsch (E. Schmoeckel); 7. Von der Taun, Marsch (Daguer); 8. Kermessmarsch-Marsch (Schmoeckel); 9. Einmal's Zeiliger Marsch (Zimpe); 10. Heirats-Biermachts-Marsch (C. Kühn); 11. Traumm-Abende-Walzer (J. Juchl); 12. König Ludwig-Marsch (Zeiffert).

19.00: Unterhaltungskonzert. Es spielt das kleine Orchester des Reichshofenders Köln unter Leitung von Leo Gieseler. 1. Das Fest der Infantin, Capriccio (R. Weckardt); 2. Serenade (F. Kreiser); 3. Walzer aus der Oper „Kauk“ (G. Gernund); 4. Meloben aus der Operette „Der glückliche Bierke“ (W. Engel); 5. Wenn ich dich lieben Lieb (Fra. Vechar); 6. Elfenzehn zwei (A. Himmelsberger); 7. Blumen-Farade (B. de Mijeli).

19.45: Momentaufnahme.

20.00: Erste Abendmeditationen.

20.10: Weidheutliche Hochzeit! ... — Ton-Schau zu Sitzung —

22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.

22.30 bis 24.00: Tanz und Unterhaltung in der Weidheutlichkeit. Programm Die Vier Möge; Eine Problem-Geschichte; Perfidie eines Mannes (Regendanzler); Still! Schneider (Walz-Musik); das Weidheutliche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagelstein.

Freitag, 5. Februar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ein Musikzug unter Leitung
von Musikmeister Bogelad.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied —
Morgenruh.
7.10: Frühkonzert (Schallplatten).
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen —
Schulunterricht.

Zum Andenken an Wilhelm Gussloff

Ein Aufruf Gauleiters Vohle

DRB Berlin, 4. Febr. (Drabth.) Zum 4. Februar 1937 erläßt der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Vohle, folgenden Aufruf:

Ein Jahr ist es her, daß die Augen eines feigen Juden den Landesgruppenleiter Wilhelm Gussloff niederstreckte. Ein Jahr ist vergangen seit dem 4. Februar 1936, an dem die Auslandsorganisation und mit ihr das nationalsozialistische Auslandsdeutschtum einen ihrer Allerbesten verlor.

Die ruchlose Tat hat bei allen anständigen Menschen tiefe Verabscheuung hervorgerufen. Andere haben geglaubt, diese Tat und den jüdischen Täter verbergleichen zu müssen. So wurde die Ermordung Wilhelm Gussloffs zu einer klaren Unterscheidung zwischen den anständigen Menschen und den anderen.

Als das ganze deutsche Volk mit seinem Führer an der Spitze im letzten Februar den ersten Blutzeugen des nationalsozialistischen Auslandsdeutschtums in seiner Heimatstadt Schwerin zu Grabe trug, glaubten diejenigen, denen das neue Deutschland im tiefsten Verborgenen ist, erkannt sein zu müssen über die Teilnahme einer ganzen Nation an dem Tod eines einzelnen Deutschen draußen. In diesem Moment begriffen erst viele, daß das Dritte Reich keine Volksgemeinschaft auf alle erstreckt, die diesem Reich angehören, und sie haben darüber hinaus, welches Aussehen ein Mann im neuen Deutschland genießt, der sein Leben fern der Heimat riskiert für sein Vaterland eingeseht hatte, dessen Leben nur aus Dienst am Volk und Führer bestand.

Es war nicht mehr wie in den vorausgegangenen Jahren der Ohnmacht des Reiches; die Schmach, in die Deutschland viele Jahre verfallen war, schien in vielen Menschen in der Welt die Vorstellung verewigt zu haben, daß Deutschland sich nicht um seine Bürger jenseits der Grenzen kümmert. Wilhelm Gussloff selbst hat diese Ansicht, die eine Beleidigung für jeden souveränen Staat darstellt, endgültig beseitigt. Heute weiß man, daß das Reich jedem Bürger den vollen Schutz für Leben und Gut gewährt.

In folger Trauer gedenken wir auslandsdeutschen Nationalsozialisten heute und ewig unsern gefallenen Kameraden. Wilhelm Gussloff ist ein Bild geworden für ein Auslandsdeutschtum, das um seine selbstverständliche Rechte jederzeit friedlich zu kämpfen gewillt ist. Sein Tod hat unsere auslandsdeutschen Volksgenossen zu noch überzeugteren Nationalsozialisten gemacht. Die heilige Verpflichtung, die uns sein Sterben auferlegt, ist uns im Leben für Deutschland die größte Mahnung. In diesem Jahrestage empfinden wir in heralischer Verbundenheit mit unserer Parteigenossin Hedwig Gussloff, daß die Auslandsdeutschen in Treue zu Führer und Reich leben können, weil Wilhelm Gussloff für sie sein Leben gab.

Graß Wilhelm Vohle.

Der älteste 51-Mann Deutschlands gestorben

DRB München, 4. Febr. (Drabth.) Am Mittwoch früh verschied in München der älteste 51-Mann Deutschlands, Ehrenführer Georg Münzel, im Alter von 94 Jahren.

Münzel war bis vor ganz kurzer Zeit noch sehr rüstig. Er nahm auch am letzten Reichsparteitag in Nürnberg teil, wofür er mit einem Flugzeug der Luftwaffe befördert worden war. Führende Persönlichkeiten der Partei und des Staates hatten während der sechsständigen Krankheit Münzels regen Anteil an seinem Befinden.

Paris nach der Wehrdebatte

DRB Berlin, 4. Febr. (Drabth.) Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich ausführlich mit dem Abschluß der Wehrsprache in der Kammer. Die Blätter der Volksfront bezeichnen es als einen Erfolg der Regierung, daß die Vertrauensentscheidung eine Mehrheit von 413 gegen 124 Stimmen erbrachte. Daß diese Blätter jedoch keineswegs reiflos mit diesem Erfolg zufrieden sind, zeigt sich daran, daß sie gleichzeitig ihren Unmut über die nationale Opposition Luft machen, die der Regierung Blum das Vertrauen verweigert hat — wenn auch sie es an sich dem Kriegeminister Daladier wohl unbegrenzt eingeräumt haben würde. So zeigt sich die Volksfront-Presse äußerst unwillig darüber, daß die auch von Kriegeminister Daladier geforderte Einstimmigkeit in der Wehrfrage in der Kammer nicht erzielt worden ist. Sie macht der Opposition heftige Vorwürfe und stellt die Volksfront als Hüterin der nationalen Belange Frankreichs hin.

Die radikalsozialistische „République“ stellt resigniert fest, daß ein solcher Tag, der für die Welt den Beweis eines einmütigen, starken und für den Fall der Not entschlossenen Frankreich hätte bringen müssen, in der Kammer ein Bild der Uneinigkeit gezeigt habe.

Urierparagraf

für polnische Wasserbauingenieure.

DRB Warschau, 4. Febr. (Drabth.) Auf der Tagung der polnischen Wasserbauingenieure ist die Einführung des Urierparagrafen in die Statuten dieses Verbandes beschlossen worden.

Zum Rücktritt

des ungarischen Innenministers von Kozma.

DRB Budapest, 4. Febr. (Drabth.) Der Reichsverweser Admiral von Horthy ernannte den zurückgetretenen Innenminister von Kozma zum lebenslänglichen Mitglied des Oberhauses. Mit der Leitung des Innenministeriums wurde Ministerpräsident Daranyi betraut. In einem Handschreiben sprach der Reichsverweser dem scheidenden Innenminister seinen warmen Dank für seine Leistungen aus.

Die Moskauer Verhaftungs-Lawine rollt weiter

SWL-Kommissar Woronin in Haft.

DRB Warschau, 4. Febr. (Drabth.) Nach einer Moskauer Meldung ist nunmehr auch der SWL-Kommissar Woronin, der in dem berühmten Lubianka-Gefängnis Dienst tut, verhaftet worden. Woronin soll dem inzwischen hingerichteten Patakow bei einem Fluchtversuch behilflich gewesen sein, der jedoch von einem Eingeweihten noch vor der Ausführung der SWL bekanntgegeben worden sei.

Unschlag im Hafen von Portland

Brand eines Wasserflugzeuges.

DRB London, 4. Febr. (Drabth.) Im Hafen von Portland geriet am Dienstagabend ein großes Wasserflugzeug in Brand. Die Besatzung wurde über Bord und konnte sich retten.

Die Tatsache, daß die kommunistischen Abgeordneten im Hinblick auf den Vult Paris — Moskau plötzlich vorbehaltlos für eine verstärkte Aufrüstung Frankreichs eingetreten sind, und der Vertrauensentscheidung zugestimmt haben, gibt der „Humanité“ keine leichte Nacht zu schlafen. Das Blatt der Kommintern, dessen antimilitaristische und unationale Haltung sprichwörtlich war und das im übrigen erst den Kriegeminister besonders heftig angegriffen hatte, muß sich nun größte Mühe geben, seinen Lesern den Stimmungswechsel der kommunistischen Abgeordneten zu begründen. Dabei greift es in allmählich nun schon fast hysterisch-pathologisch anmutender Weise zu dem Rinderschreck der „Hitler-Gefahr“.

Pathetisch erklärt das Blatt, die kommunistische Partei Frankreichs habe die kollektive Sicherheit organisieren und gleichzeitig Frankreich eine starke Armee geben wollen, die Rechtsparteien jedoch hätten in der lebenswichtigen Frage der Regierung ihr Vertrauen verweigert. Unklarheit meint das Blatt zum Schluß, die Haltung der Kommunisten müsse den bürgerlichen Politikern ein Beispiel sein, wie man sich in Fragen der nationalen Verteidigung verhalten müsse.

Zwei französische Marineflugzeuge zusammengeflohen

Sechs Tote.

DRB Paris, 4. Febr. (Drabth.) Navas meldet aus Dakar, daß zwei Marineflugzeuge des Flugzeugträgers „Bearn“ bei einem Nachflug in der Gegend von Fodor (Senegal) zusammengeflohen. Die Besatzung der beiden Flugzeuge, sechs Mann, kamen dabei ums Leben. Von Fodor flog ein Militärflugzeug an die Unglücksstelle, um die Ermittlungen aufzunehmen.

Ein englisches Zeitungsflugzeug vermißt

DRB London, 4. Febr. (Drabth.) Ein englisches Zeitungsflugzeug, das am Dienstagmorgen von Kenilworth nach Liverpool gestartet ist, wird seitdem vermißt. In dem Flugzeug befanden sich der Pilot und drei Journalisten. Englische Kriegsflugzeuge sind angewiesen worden, am Mittwoch die Suche nach dem vermißten Flugzeug aufzunehmen.

Flugzeug zertrümmert gefunden

DRB London, 4. Febr. (Drabth.) Das englische Zeitungsflugzeug, das Dienstagmorgen nach Liverpool gestartet und seitdem vermißt war, wurde völlig zerstört aufgefunden. Von den Aufzügen des Flugzeuges fehlt bisher jede Spur. An Bord des Flugzeuges, das von „Daily Express“ gestartet war, befanden sich außer einem Pressephotographen auch der Rundfunkfachmann der „Daily Express“, Major Harold Pemberton.

Erdriz in der Südwaldsee

DRB Warschau, 4. Febr. (Drabth.) Im Bezirk Dolj in Ostpreußen erfolgte aus unbekannter Ursache am Dienstag ein Erdriz, der in der ganzen Umgebung Panikstimmung hervorrief. Aus dem etwa 20 Meter tiefen Erdriz dringen dauernd Rauchschwaden. Auch ist dummer, donnerartiger Lärm zu vernehmen. Ob Menschenleben zu beklagen sind, ist bisher noch nicht feststellbar.

Blutrat in einer Belgrader Lehranstalt

DRB Belgrad, 4. Febr. (Drabth.) In der Mittelschule für Geometer in Belgrad ereignete sich ein aufregender Vorfall. Ein Schüler, der die Anstalt wegen seiner Studien-Misserfolge verlassen sollte, kürzte sich in der vollbesetzten Klasse auf seinen Lehrer und brachte ihm mit einem Dolch mehrere lebensgefährliche Stichwunden bei.

In der Elektrotechnischen Mittelschule verprügte ein Schüler aus dem gleichen Anstalt seinem Klassenlehrer Salafure ins Gesicht zu schütten. Der Anschlag mißlang.

Der Semester-Erfolg an den hiesigen Mittelschulen ist in diesem Jahr besonders schlecht, so daß über 30 v. D. der Schüler die Schulen verlassen müssen.

Ein Neger wurde aufgenüpft

Neuer Fall von Dschajistik in USA.

DRB Newyork, 4. Febr. (Drabth.) In Deadland (Alabama) stürzten bewaffnete Bauern, die in 2 Kraftwagen gekommen waren, das Stadtfängnis und bemächtigten sich eines 18-jährigen Negers, der der Vergewaltigung eines weißen Mädchens beschuldigt wurde. Wenige Stunden später fanden Polizeibeamte die Leiche des Negers, von zahlreichen Schüssen durchlöchert, an einem Baum hängend.

Ungewohnte Temperatur

Bericht der Reichswetterdienststelle Offen-Mühlheim vom 3. Februar 1937.

Auf der Südseite des vor der englischen Küste liegenden Fels gelangten wärmere atlantische Luftmassen nach dem Kontinent. Diese Luftmassen werden uns für die Jahreszeit zu hohen Temperaturen bringen, so daß auch in den Mittelgebirgen verbreitet Tauwetter eintreten wird. Die augenblickliche Wetterlage mit ihrem wechselhaften nicht niederschlagsreichen Ablauf wird zunächst anhalten.

Vorherige für Donnerstag: Bei frühen Winden aus südwestlichen Richtungen die mit leichten Sprühregenfall, sehr mild.

Für Freitag: Frische Winde aus Südwest bis West, wechselnd wolkig mit einzelnen Niederschlägen, mild.

Weiterentwicklung: Mild und unbeständig.

Blondes Haar?

Blondes Haar bedarf wegen seiner Empfindlichkeit besonderer Pflege. Man wäscht es daher nur mit Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen und dafür sorgen, daß es nicht nachdunkelt, also mit

SCHWARZKOPF

Für Blondinen besonders zu empfehlen: Schwarzkopf-Schaumpon Sorte Kamille 20 Pf. Schwarzkopf-Extra-Blond mit Blondverstärker 30 Pf.

VIER haben sich durch

DEUTSCHE JUNGEN ALS PIONIERS UND KÜNDER DES NEUEN DEUTSCHLANDS IN KAMERUN
VON KÄTHE DONNY



(34. Fortsetzung)
Tief gebeugt ging Walter Hagenring. Man mußte aufpassen, Erbsüße und anderes Ungeheuer drohten den jungen Stecklingen. Sogar das las er hier und da eine Raupe ab, mühte die Erde. Der Schweiß lief ihm über die Stirn, beizte ihm die Augen. Aber schlappmachen war nicht. Wie hätte man sonst den Kameraden Vorbild sein können!
Drüben stand Ole. Er lebte sich gegen den Stamm einer Kokospalme. Seine Augen waren geschlossen. Wie abgemagert sein Gesicht ausah! Tiefe Falten in den glatten, kräftigen Jügen. Es war doch verflucht viel, was man sich zugemutet hatte. Und dazu diese jämmerlichen Unterfünft-hütten. Kaum besser als Negerhütten. Man mußte es gewöhnt sein, in ihnen zu schlafen. Aber die Zähne zusammengebissen, es kam ja nur darauf an, daß sie genügend Geld verdienten, um weiterwandern zu können. Als Missionare eines neuen Glaubens, als freiwillige Gefandte des neuen Deutschland.

Verbissen arbeitete Hagenring weiter in der todenden Luft. Aus dem Walde lärmte das gelende Geschrei einer Affenherde. Drüben von der Farm klang das mihonige Rufen eines Geis. In den Gräsern lärmten die Hühner. Die Wälder düsteten süß und betäubend. Ein Kondor saß ganz hoch oben seine Kreise.

Walter Hagenring schaute einen Augenblick hoch. Dort oben war die Freiheit, dort oben war die Weite.

Gerade hatte er eine der Pflanzen sorglich an einem kleinen Holz aufgebunden, da fuhr er auf. Dort hinten, wo Fritz und Martin arbeiteten, war irgend etwas. Geschrei. Das waren die Schwarzen. Ein lautes, empörtes Rufen, das war Martins helle Stimme. Ein Durcheinander — immer heftiger. Richtig ein Aufbrüllen — einen Augenblick Stille — und dann ein dumpfes Getöse.

„Holla, da ist was los.“

Walter Hagenring warf seine Dade beiseite. In langen Sprüngen rannte er vorwärts. Nicht war er an den Palmen vorbei. Jetzt sah er — der Atem stockte ihm — neun, zehn Schwarze in einem Anäuel versammelt. Darzwischen ab und zu die hellen Gesichter von Fritz und Martin. Von der anderen Seite rannte Ole herbei. Wüßlich ein hoher, heller Aufschrei. Martins Gesicht war inmitten des Anäuels verschwunden.

„Los, Ole!“ schrie Walter. Er war der beste Läufer auf der Siedlungsschule gewesen, aber er hätte selbst nicht geglaubt, daß er in solchem Tempo rennen konnte. Ole war dicht neben ihm. Von hinten her schossen sie hinein in das Anäuel. — Hante, wutverzerrte Gesichter, ein Messer in der hochgehobenen Hand Sgadis. Mit einem Aufschrei rannte Ole gegen Sgadi an. Der taumelte. Rückwärts gebogen ließ er mit einem Aufschrei die Arme sinken. Das Messer entfiel ihm.

„Du Hund!“ sagte Ole dumpf zwischen den Zähnen. Ein wüßlicher Vorstoß. Dicht neben dem blutüberströmten Martin sank Sgadi bewußtlos zu Boden.

Walter Hagenring rief Fritz auf. Der war zwischen eine Herde Schwarzer geraten, lag halb am Boden, hielt sich ächzend den Leib. „Unsere Flanzung!“ schrie er dazwischen. „Alles kaputt — alles —“ Er krümmte sich vor Schmerz.

Walter vergaß alles — der eine Kamerad blutend da unten im Staub, der andere getreten von diesen schwarzen Teufeln — was Stellung, was Sicherheit! Alles war gleich, nichts gab es außer den Freunden. Die Pistole heraus! — Heimlich hatte er sie durchgeschmuggelt durch die Kontrolle, ängstlich verborgen vor allen Blicken. Wie eiskalt war auf einmal seine Hand, eiskalt wie sein Wille.

„Furück!“ Er richtete die Pistole auf die Neger. Mit einem Witz hatte er erfaßt, was geschehen war. Die Flanzung Martins und Fritz, die mit Mühe und Schweiß vorwärtsgebrachte Flanzung — alles herausgerissen. Die Wurzeln halb aus

dem Erdboden, verdorrt in der erbarmungslosen Sonne, die grünen Blätter matt und verbrannt. Sinnlose Verwüstung. Niemand anderes als Sgadi und seine Leute konnten es gewesen sein, denn die anderen, die armen Teufel, die hier fronten, sie taten ihnen nichts.

„Furück!“
Schritt für Schritt ging er mit der Pistole auf die Leute Sgadis zu. Schritt für Schritt wichen sie. Einer von euch läuft zum Kontrollleur.“ befahl Hagenring. „Wir brauchen eine Tragabare.“

Ein höhnisches Lachen quoll aus der aufeinandergebrängten schwarzen Schar. — Walters Gesicht wurde weiß, seine Lippen ganz schmal.

„Wird's bald?“ fragte er. Er hob die Stimme nicht. Aber in seinem Ton mußte eine unheimliche Drohung liegen. Hörend schlich einer nach dem anderen rückwärts — und schließlich sah man ein paar Schwarze sich in Trab setzen, in Richtung des Jungelns des Kontrollleurs.

Walter kniete neben Martin nieder, dem schäumigen Blut aus dem Munde quoll — verzweifelt sah er, wie Ole den schaden Martin stützte. Ole ließen die Tränen über die bogenen Wangen. Walter fühlte, wie ihm selbst die Lippen zitterten. Auf einmal war dies alles nicht wie Wirklichkeit, sondern wie ein gräßlicher, übertraumter: Die lockende Luft, das irrinnige Geschwatter der Affen, das grelle Weiß des Wassers — und auf dem Boden der Freund schwer atmend sein helles Blut aus freilebenden Lungen verströmend.

Ole streckte mit unsicherer Hand den Kopf. „Kritens.“ Das wird doch wieder. „Tuna.“ sagte er, „nur ein hübschen Geduld.“

Fritz nickte und versuchte ein Lächeln. „Mir ist ja gar nichts, nur der Martin.“

„Den kriegen wir auch schon.“ tröstete Ole — aber ihm war bündigamerlich zumute. Wenn nicht bald einer kam — der Tuna blutete sich die Seele aus dem Leibe.

Da — ein Rattern von weitem.

„Ein Auto.“ flüsterte Walter. „Will nachsehen. Ole, wer's auch ist man muß die Augen mitnehmen.“

Eine Staubwolke flog drüben auf dem breiten Wege zwischen den Palmen auf.

Ole, hüte Martin den Kopf ich laufe, hatte sie auf.

Sankt ließ Walter den Körper des Freundes in die Arme Oles sinken. Mit ein paar Sätzen rannte er zwischen den Palmen hindurch — nun sprang er aber über den Weg.

Walter hand mit winkenden Armen. Dort vor ihm bremste der Wagen. Der Chauffeur glotzte

aus erlauchten Negeraugen. — „Was ist denn?“ wollte Tourbier fragen — da schrie Freda auf: „Walter Hagenring! Sie?“ Sie rief den Schlag auf, sprang hinaus.

„Walter Hagenring!“ Sie streckte ihm die Hand entgegen.

„Fräulein Freda.“ Walter begriff nicht, wie kam Freda hierher, was tat sie hier — aber das war ja jetzt völlig gleichgültig. Er schluckte auf, schämte sich, wuschte sich mit der schaumigen Faust über die Augen. Gott hatte Freda hergeführt — es gab nichts Kostbarer als Freda mit ihrem Auto.

„Fräulein Freda, meine Freunde und ich — wir arbeiten hier — auf der Farm. Martin und Fritz sind verwundet — helfen Sie.“

Tourbier hatte sich ausgerichtet, sah gespannt herüber. Der aufgeregte junge blonde Mensch — Herrgott, war das nicht einer von der vier, die damals mit Gefang durch Mbagassa marschiert waren?

Nein, wandte sich Freda um: „Doktor, Doktor, kommen Sie!“

„O Herrgott im Himmel!“ brach es aus Walter. „ein Arzt? Gott lobne es Ihnen, Freda!“

Er rannte auf Tourbier zu:

„Derr Doktor.“ er sprach deutsch in aller Aufregung. „meine Freunde — ein Stuch die Lunge, der andere hat Tritte in den Leib erhalten.“

Tourbier griff in den Wagen nach seiner Tasche.

„Ach komme schon.“ Auch er sprach deutsch. Walter lief voraus, Tourbier und Freda hinterher. „Nun die Lichtung — hier.“ kam es erstickt von Walters Lippen.

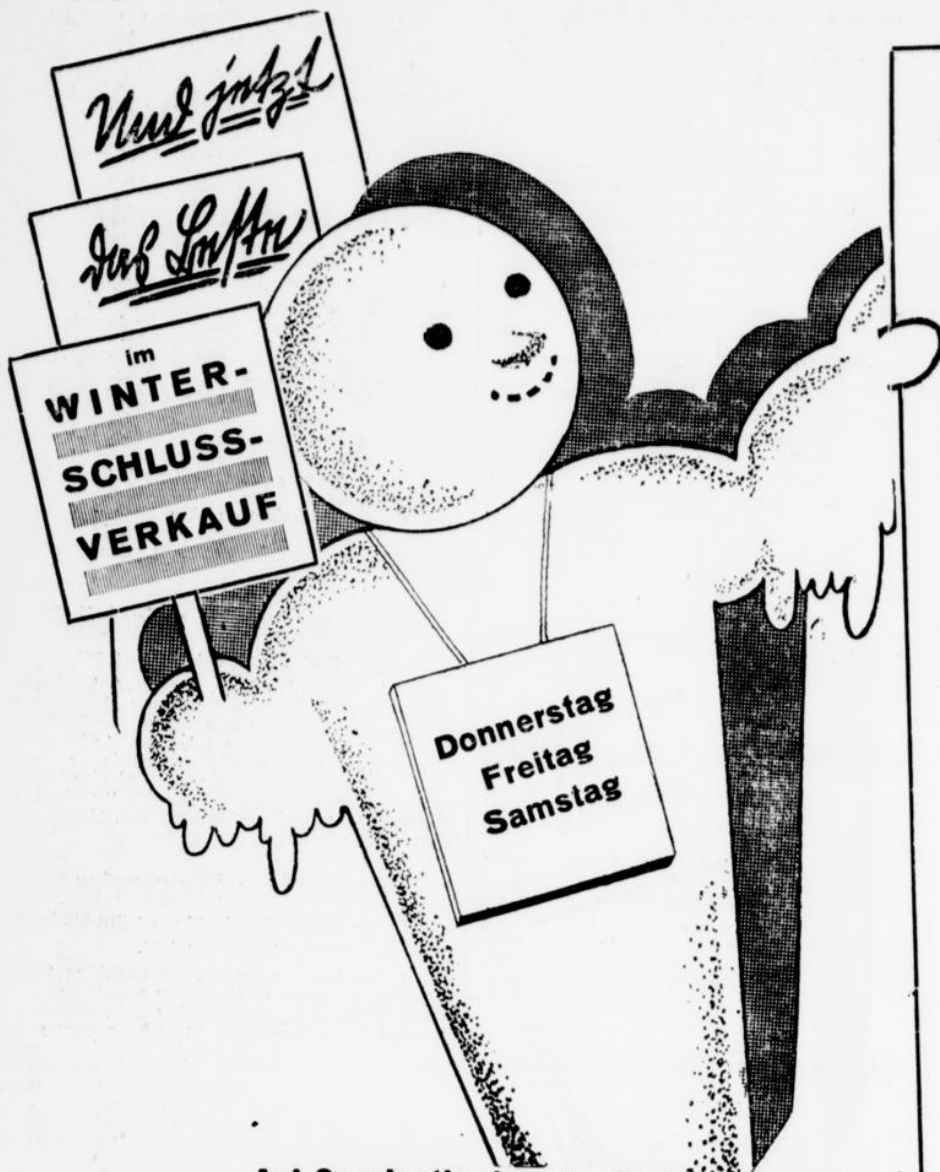
Tourbier, im Laufen, rief:

„Bleiben Sie zurück Fräulein Freda, das ist nichts für Sie.“

Freda antwortete nicht. Aber sie lief weiter mit. Nichts für sie? Die Deutschen in Not — und sie sollte Anstehen haben? Wo sie vielleicht zuhause konnte? Sie schloß sich auf einmal in einer Front mit ihnen allen, mit Walter, den Kameraden, — Tourbier. Sie gehörten auf einmal alle zusammen.

Aber nun mußte sie doch ihren Mut aufbringen. Beim Anblick des blutenden jungen Deutschen flog ihr etwas während vom Wangen auf. Sie mußte sich abwenden. Sie hatte sich um Martin gewandt auf dem Schiff gekümmert. Aber auf einmal fand er doch vor ihr wie er gemeint: gesund, groß, mit diesem Zukunftsmutigen im Wesen. Nun lag er hier.

(Fortsetzung folgt.)



Auf Sondertischen im Parterre — und in allen zugelassenen Abteilungen!

Kortum

RWTH

UND RESTBESTÄNDE

Kleider- und Seidenstoff-**RESTE**
Weiß- und Baumwollwaren-**RESTE**
Spitzen- und Feston-**RESTE**
Gardinen- und Dekor.-Stoff-**RESTE**

RESTBESTÄNDE

Einzelteile — unsortierte Größen, teils mit kleinen Schönheitsfehlern, teils durch Dekoration leicht angestaubt

Damen-Kleidung	Strümpfe
Herren-Kleidung	Trikotagen
Damen-Hüte	Wollwaren
Herren-Artikel	Wäsche u. v. a.

zum Teil im Preise nochmals ermäßigt!

Karneval in ESSEN

Fastnachtsantrag 14.30 Uhr:
Schiebkarren-Rennen
in E.-Heisingen

Rosenmontag ab 14 Uhr:
● Großer Essener
Rosenmontagszug

ab 14 Uhr:
Gänssereien in E.-Kupferdreh
und Karnevalsanzug

Fastnachtdienstag ab 16.30 Uhr:
Altweiberfastnacht in E.-Werden

In allen Gaststätten karnevalistisches Treiben und Maskenfeste
Zu vorstehenden Veranstaltungen Sonntagskarten der Reichsbahn

Die Zeitung san reiche, das beste Werbemittel

Karneval-Artikel

Bochums billigste Bezugsquelle!

Sonderkorrekturen von der einfachsten bis zur einst. Ausführung

Hervorragende Neuheiten! Scherz-Artikel! Konkurrenzlos billige Preise!

Billigste Bezugsquelle für Vereine, Soziale, Theater und Restaurateure. Neue Schlegelbilder

Fabriklager und Spezialhaus in allen Vereinsbedarfartikeln

Tischdecken, Tischkarten, Tanzplättchen, Servietten, Fest- und Tanzkontrollen

Anfertigung aller Drucksachen in eigenem Betrieb

August Nolzen, Bochum
Brückstraße 5 — Ruf 62663 — Gegr. 1869
● Besichtigen Sie bitte meine Schaufenster ●

Hoffmann'sches Konservatorium

Heute abend, 6—7 Uhr
Eine Stunde Musizieren

■■■■■ bei freiem Eintritt ■■■■■
im Bochumer Hof, Alleestraße 17

Neuer Ganzkursus

ab Freitag, 5. Febr., 20 Uhr.
Einzelunterricht. Anfragen erb.

Tanzschule Dietl, Bochum
Neustraße 5, Fernsprecher 61514

Die kleinen Gelegenheits-Ansagen in unserer Zeitung finden schnell zum gewünschten Erfolg!

Kohlen Koks Driketts

Gustav Gräfe
Bochum, Rottstr. 12
Ruf. 68122

Vertretung der Anthrazit-Kohlenzeche „Langenbrahm“

Offen Zeitung
läßt man auf dem Mond!

Kassenrollen

liefert
Trautmann
Bochum
Viktoriastraße 73
Ruf 65434

Zuverlässig

für dies. Vertretung
als Bezirksleiter
ges. Hdt. Dauerverd.
beruf. gl. (Kosten-
freie Einföhrung.)
Gehring & Co.
G. m. b. H.
Unkel-Rhein 1051

Bäckerlehrling

zu Ostern gesucht.
Aug. Bahe
Bismarck-
Wohngebiet
Gordeler Str. 9.

Mädchen

nicht unter 18 J.
zu erfragen Bo-
chum, Adnighstr. 24

Mädchen

junges, sauberes
für baldige Tage so-
fort gesucht.
Frau Franz Rife
Boch. - Lärchenburg
Stiepelstr. 147.

Mädchen

hiesig, erprobtes
b. selbständig ar-
beiten und fochen
kann. I. m. ge-
hörigen Gehalts-
anspruch. 4. Ver-
s. 15. gel. Morgut.
von 3 Uhr an.
Hans Köhler, Boch.,
Höngersb. 14.

Sindermagen

(Zielbau) billig zu
verfaufen. Bochum,
Reichenstr. 10/20a

Hypotheken

für Wohnhäuser u.
projektirte Neubau-
ten unter konfor-
malen Bedingun-
gen häufig. Ausf.
Anfragen erbet. an
Hans. St. Büchem,
Tortmund, Postfach,
Hildesheim

Beratungsstelle

für seelische Ehe- und Lebensnot aller Stände.
Streng vertraulich und kostenlos.
Sprechstunden **Jeden Mittwoch 17—19 Uhr**
in unserer Geschäftsstelle Sedanstraße 6
Vaterländischer Frauenverein vom Roten Kreuz, Bochum - Altstadt.

Gestohlen bei Frau Lässig!

160 Gramm gute Seife durch 10 Gramm Kalk in 100 Liter Leitungswasser vernichtet! Solch ein Schädling ist Kalk beim Wäschewaschen. Schützen Sie sich durch Wasserenthärten, bevor Sie die Waschlauge bereiten! Einige Handvoll Henko Bleich-Soda 15 Minuten im Wasser wirken lassen, sichert Ihnen volle Ausnutzung der Schaum- und Waschkraft Ihrer Lauge.

Kampf dem Verderb!

Nimm Henko, das beim Waschen spart und Seife vor Verlust bewahrt!

Donnerstag,
den 4. Februar 1937

maßen auf eiserne Rolle geführt und durch starken Wellenstoß durch-
schneidet, wobei der Bernstein auf den Rollen zurückbleibt. Am laufen-
den Band wird das geschnittene Gut vor allem dann nach Fälligkeit und
Reinheit sortiert.
Unendlich reich ist auch die Farbenwelt des Bernsteins vom kräftig-
blauen bis zum hellen Gelben, vom reinen bis zum dunkel-
braunen. Man findet auch Bernsteine, die aus dem Bernstein des Mittelalters

Mengen und so schlechter Beschaffenheit, daß seine Verwertung nicht in Frage kommt. So ist denn die engere Heimat des Bernsteins das Samland, das Gebiet zwischen Königsberg, Pillau, Wehlhorn bis etwa Crang, vor allem die Steilküste von Palmnicken. Sein Vorkommen ist jedoch nur klein im Verhältnis und beschränkt sich auf 300 bis 400 Gebietskilometer. Der Bernstein befindet sich hier in einer Erdschicht, die der Bergmann als „Blaue Erde“ bezeichnet, obwohl das nicht ganz richtig ist. Eigentlich ist sie mehr von graugrüner Farbe. Sie verläuft in einer Mächtigkeit von sechs bis acht Metern annähernd horizontal, etwa 30 bis 40 Meter unter der Erdoberfläche. Die westliche Fortsetzung dieser Erdschicht führt unter dem Meeresboden in die Ostsee hinaus, und wenn schwere Stürme die See aufwühlen, wird sie vom Wasser angegriffen und der Bernstein herausgeschwemmt. Früher gewann man ihn durch Schöpfen, indem Fischer mit langhalsigen Keldern ins Meer wateten und das Wasser nach Stücken ablachten, ein recht mühseliges Werk, dem Glück der Stunde überlassen, wenn auch die Möglichkeit vorhanden war, gelegentlich einmal einen Petri-Nachlass zu tun. So wurden beim Palmnicken 1862 in einer einzigen Glücksnacht 2000 Kilogramm und nach der großen Sturmflut vom Januar 1914 in Rauschen wenigstens 808 Kilogramm erbeutet.

Schon die Menschen der Steinzeit sammelten an der Ostsee und verarbeiteten den Bernstein zu Schmuck und Amuletten mit ihren primitiven Werkzeugen keilförmig ausgehöhlter Steine. Die Phönizier und Myrer kannten ihn als königlichen Schmuck, und da ihnen das Meer zu gefährlich erschien für den Transport des kostbaren Gutes, legten sie Binnenflößen an, um ihn von der samländischen Küste zum Mittelmeer bringen zu lassen. So ging es Jahrhunderte, nein, Jahrtausende hindurch. Fischer schöpften das deutsche Gold vom reichbestreuten Tisch der Natur, und es war gesucht und geschätzt bei der Damenwelt der Antike genau so wie von denen unserer Tage. Schon Mithras konnte es. In der Daphne heißt es:

„Goldenes Halsgeschmeide“, bekrant mit Bernsteingehängen,
Vor ein verführerisches Geleitz im Hause des Vaters zum Kauf an.“
Auf den alten Völkern, wie von Bremen an den Rhein, die Mosel aufwärts bis Trier und südwärts durch das Saone-Rhone-Tal nach Marseille oder durch Mitteldeutschland über den Brenner nach Venedig brachten es die germanischen Händler nach Rom, wo sich die stolzen Frauen der römischen Senatoren mit Bernsteingeschmeide, dem „Gold der Barbaren“ aus dem fernen, unwirtlichen Nebelland schmückten. Kaiserin Poppaea liebte es so, daß ihr Gemahl Nero eine eigene Expedition nach dem Norden Germaniens entsandte. Sogar Gladiatoren legten Bernsteinketten um ihren Hals, wenn sie in den Kampf zogen, weil überdies der Rauber der Mysterien über diesem Naturerzeugnis lag. Nicht nur weil es an einem einzigen Sammlerstück von Meere angelüpelt wurde, sondern weil es auch noch allerhand Geheimnisvolles in sich barg wie Insektenleiber, also ausgesprochene Landtiere, und seine elektromagnetische Kraft damals schon bekannt war. Das pompöse Gewand des Zeitalters der Renaissance konnte später ebenfalls wenig auf diesen deutschen Schmuck verzichten wie das heitere, feierliche Rokoko und Barock. Von der königlichen Maitresse, der Marquise de Pompadour, hat man stierische Plaketten.

Der Weg, den Bernstein in immer weiteren Kulturkreisen bekannt zu machen, war nicht mehr so weit wie einst nach Athen oder Rom, denn es wuchs auch die feine Kunsttechnik, ihn zu verarbeiten. In Brügge und Lübeck bilden sich seit 1300 besondere Bernsteinrezeptionsstellen, die den gekauften Rohstoff handwerklich zu verarbeiten. Man fertigt aus Bernstein Rosenkränze, Paternoster, wie man damals sagte, an. Paternostermacher nannten sich denn auch die Künstler. Nach der Samlandküste richteten sich immer mehr die begehrten Werke der damaligen volkstümlichen Mäde. Und hier ist es der deutsche Orden, der, einmal von seiner weltgeschichtlichen Mission ganz abgesehen, sehr praktische Ziele verfolgte.

In der Nähe von Neubauer, direkt am frischen Haß, steht heute noch das trübsame Ordensschloß zu Rostock, das soeben wieder, soweit seine mächtigen Mauern nicht zum Festungsbau von Pillau zur Zeit des Großen Kurfürsten unter dem Generalmarinedirektor Raulle verwandelt und damit verwüstet wurden, wiederhergestellt worden ist. Im mächtigen Bogen des Eingangsportes des 1265 von Heinrich von Plauen gegründeten, 1290 vollendeten Schlosses befindet sich die Bernsteinkammer, in der die Strandleute den gefundenen Bernstein abzuliefern hatten. Für den, der betrog, war dann gleich gegenüber das Gefängnis, halb mit Wasser gefüllte Verließ, in dem er dann auf dem „kammernden Köhler“ in stockfinsterner Nacht darüber nachdenken konnte, was es bedeutete, dem mächtigen Orden unbotmäßig zu sein. Sonne um Sonne schickte so der Hochmeister verpackt und fortgesetzt seinem Ordensmarschall nach Königsberg. Auf diese Weise ist dann das Bernsteinregal entstanden, das später auch unter den preussischen Königen Geheimschatz behielt und noch heute nach Übernahme der Staatlichen Bernsteinwerke und der Staatlichen Bernsteinmanufaktur durch die Preussen besteht.

Kommt man nun heute nach Palmnicken, wird man leicht sehen, daß Bernstein, auch wenn die Tiefbaugrube Arna 1925, weil sie sich nicht lohnte, viel rationeller gewonnen wird. Das Sammeln an der Küste und im Meer macht nur einen winzigen Bruchteil seiner Gewinnung aus. Nur ein paar hundert Meter von der Küste entfernt, holt ein großer Raumbagger, nach dem die oberen Deckungs- und Gesteinsschichten abgetragen wurden, die sogenannten „Blaue Erde“ herauf. Wie Kisten in einem Kuchentieg liegen da nun die angeschlagenen Bernsteinstücke. Jüge mit Blaueerde verlasten den Tagbau mit Hilfe eines Schrägaufzuges, um dann der Bernsteinmälcherei zugeführt zu werden. Hier werden die Sand-

massen auf eiserne Roste gestürzt und durch starken Wasserstrahl durchgeschwemmt, wobei der Bernstein auf den Rosten zurückbleibt. Am laufenden Band wird das gewonnene Gut vor allem dann nach Helligkeit und Reinheit sortiert.

Unendlich reich ist auch die Farbenskala des Bernsteins vom kristallklaren Weiß zum latten Honiggelb, vom grünlichen Dagg zum dunkelsten Orange und Goldbraun. In Säcken verpackt, wandern dann die sortierten Stücke nach Königsberg zur Staatlichen Manufaktur in der Sattlergasse 6.

Und hier ist es nunmehr die formende Künstlerhand, die dem Gold des Samlands immer neue vielfältige Gestalt verleiht. Nur mit ehrfürchtigem Staunen steht der Besucher vor diesen Menschenhänden und sieht ihrem Spiel zu. Welch unerhörte Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit, mit der sie arbeiten, ohne die geringste Hast, aber mit fast unwahrscheinlicher Präzision. Und dann der Ausdruck dieser Hände selbst! Der Adel dieser Hände ist vielleicht nur zu fühlen, ihn drücken Worte nur sehr kümmerlich aus. Aus dem schlichten Arbeitshittel der Arbeiter und Arbeiterinnen, viele hundert an der Zahl, wächst eine treibende Kraft heraus, die wohl nur in der ständigen Beschäftigung mit schönen Dingen entstehen kann. Ob im ersten Arbeitsgang dem Klöben, dem Zurichten des Rohbernsteinstücks durch Behacken mit dem Klöbmesser oder beim Drehen, Facettieren und Schnitzen, es ist stets das Gleiche. Unter diesen feinfühlig und zartenergigen Händen runden sich wie von selbst Würfel zu Oliven, entstehen unter der kreisenden Achatseibe abgegriffene Facetten, werden größere Stücke zu golden glänzenden Squares und orangefarbenen Korallen, mit denen sich orientalische Völker schmücken. Es ist noch heute, wie es immer war. Das deutsche Gold der samländischen Küste geht hinaus in alle Zonen und Breiten der Erde. Und dann das weitere Kunstgewerbe. Es ist das unbestreitbare Verdienst des Dritten Reiches, ihm die besondere Pflege und Sorge zugewandt zu haben. Welch köstliche Gebrauchsgegenstände aus Bernstein sind nicht aus diesen schaffenden Künstlerhänden hervorgegangen? Von der Zigarettenspitze und dem Zigarettenetui zum Altkreuz, vom Ehrenkeld zur Bernsteinale mit dem eingeleiteten Wappen Ostpreußens. Von der Federbox zum Sportabzeichen und Schild als Ehrenpreis.

Unermesslich sind die Möglichkeiten der Verarbeitung. Unerschöpflich der Reichtum des Bernsteins, unerschöpflich wie die Tränen, die der Bernsteinwald einst vergoß. Ist es nicht auch sonderbar, daß, solange man Bernstein kennt, es doch erst der Mitte des vorigen Jahrhunderts vorbehalten blieb, nachzuweisen, daß er nichts weiter ist als harzartige Absonderungen der Koniferen? Unheimlich muß der Ansturm der Insektenwelt damals vor Jahrtausenden gewesen sein. Die Natur wütete gegen sich selbst und ihren Raubwald. Solche Mengen versteinerten Harzes konnten nur in sehr langen Zeitperioden gebildet werden. Millionenfach sind auch die Fortsetzer des Baumes in den Mundstöß mit eingeschlossen worden. Das Bernsteinmuseum der Königsberger Universität zählt 70 000 Exemplare der sogenannten Einschlüsse mit Insekten. Mit erschütternder Deutlichkeit kündigen hier die zu Ebsstein gewordenen Tränen eines Märchenwaldes vom Sturz und Werden auf Erden.

Nacht Euch Lanne Bunte Bilder

von J. G. Möller.

Stimme ist ein tüchtiger Jäger.
Jüngst sah Stimme auf einem Baum.
Blickte trachte der M. Ich stürze herab. Witten in einen
Sumpf und verlor immer tiefer.
Wie tief, Stimme?
„Bis zum Knie!“
„Das geht ja noch!“
Sagte Stimme:
„Eben nicht! Ich bin nämlich mit dem Kopf zuerst hineingefallen.“

Jüngst klopfte einer bei mir an.
Für eine Mark im Monat können Sie bei mir jeden Tag eine
genaue Wettervorhersage haben.
„Sie sind Meteorologe?“
„Nein, Rheumatiker.“

Küsterle machte einen Stundolenzbesuch.
„Ich war ein großer Verehrer Ihres Mannes“, sagte er, „ich
möchte gern eine Erinnerung an ihn haben. Hat er nichts hinter-
lassen?“
Die Witwe lächelte leise:
„Nur mich, mein Herr.“

Kreida ging zum Fleischer, einen Feiertagsbraten kaufen.
Der Fleischer legte das Fleisch auf die Waage.
„Vier Mark zwanzig“, sagte er.
Kreida lächelte:
„Ich nehme den Braten. Und Ihren Daumen schneiden Sie ab
und packen ihn mit ein als Beilage.“
„Meinen Daumen?“
„Ja.“
„Abschneiden und einpacken?“
„Ja. Sie haben ihn ja kräftig mitgewogen.“

Donnerstag,
den 4. Februar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Verloren gingen drei Töchter

Ein heiterer Roman von Max Dürer
(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

„Gehehen ist etwas, Markus! Aber was? ... Ihre Schube
sind schmutzig, sie muß über einen Acker gelaufen sein. Sonst ist
aber an ihrer Kleidung nichts Auffallendes zu sehen. Kein Schmutz-
flecken.“

Markus nickte. Er hatte die Laterne, die vor der Türe an der
Wand hing, angezündet.

„Vielleicht ist der Wagen in einen Acker gefahren?“

„Ganz richtig.“

Marit hatte, erschöpft und voll Bangen, was die Zukunft ihr
bringen werde, dennoch aufmerksam das Tun der beiden Männer
beobachtet. Nun da sie sah, daß der Jüngere eine Wetterjacke
anzog, während der alte Mann die Laterne ergriff und sich zum
Gehen anschickte, verstand sie. Verneinend schüttelte sie bestig den
hübschen Kopf, machte ihnen das Zeichen zu bleiben, sprach mit
großer Lebhaftigkeit auf die Männer ein.

Ertäut und unerschöpflich blieben sie.

„Sie will nicht, daß wir gehen“, sagte Vater Föschinger.

„Ich verstehe es auch so, daß wir bleiben sollen“, fügte Markus
hinzu, verwundert und bekümmert, weil er nicht wußte, was er an-
fangen sollte.

„Vielleicht ist sie spazieren gegangen und hat sich verirrt.“

Föschinger alt heitete einen halb misstrauischen, halb mitlei-
bigen Blick auf das Mädchen.

„Vielleicht ist sie durchgegangen.“

Katlos standen die Männer um das Mädchen. Markus vergaß
sogar die Laterne zu löschen. Aber ein Blick des Vaters machte
ihn auf sein Versehen aufmerksam.

Dann entspann sich zwischen den Dreien ein lebhaftes Gespräch,
das damit endete, daß sie alle mutlos die Köpfe schüttelten. Aber
Marit zog ihr Spitzentüchlein aus dem Taschchen, das sie glück-
licherweise bei ihrer Flucht gerettet hatte, und trocknete die Tränen,
die hervorzuquellen begannen.

Ergriffen saßen es die beiden Männer. Ihre Mienen waren
ernst und bekümmert.

„Es ist keine Deutsche“, sagte Markus.

Der Vater höhnerte: „Das habe ich auch schon bemerkt, Markus.“
„Es ist aber auch keine Französin oder Engländerin, Ameri-
kanerin oder Italienerin“, verbesserte Markus errösend.

„Eine nette Besucherin.“ Johannes Föschinger beugte sich
wieder väterlich über das schöne Kind, das unter solch merkwür-
digen Umständen heringekommen war.

„Guten?“ — Trinken?“ fragte er.

Da er seine Frage in kaum mißzuverstehender Weise mit Ge-
härden begleitete, lächelte Marit ein wenig. — Ich bin unter gute
Leute geraten, dachte sie, und morgen wird Papa kommen und
mich holen.

Sie vermutete nicht im geringsten, daß dies irgendwelchen
Schwierigkeiten begegnen könnte. Darauf kam sie erst viel später.
Marit war schön, ihr Lächeln machte sie noch liebreizender.
Die beiden Föschinger konnten nicht anders, waren vergnügt und
lächelten ebenfalls.

„Markus, geh in den Keller und hole Wein herauf, bring aus
der Küche Brot und Hartwurst mit!“

Markus war schon von selbst zur Türe hinaus. Als er bald
darauf wieder mit den Lederbüchsen des Föschingerischen Hauses —
er waren wesentlich mehr, als Vater Föschinger angenommen
hatte und hätte ausgereicht, eine halbe Kompanie zu sättigen —
zurückkehrte, sah er zu seinem Erstaunen, weil er davorstige Ge-
schäftsaufgaben nicht gewöhnt war, daß sein Vater mit unend-

licher Barttheit tröstend die weißen Händchen der jungen Dame
streichelte.

„Sie ist wie ein Christkindchen“, sagte Vater Föschinger.
Das unvorhergesehene Abendenverließ beinahe reizvoll,
denn auch Föschinger alt und jung beteiligten sich dabei.

Es wurde mancherlei gesprochen, von beiden Seiten langsam,
deutlich und ausdrucksvoll, ohne daß es zur Hebung des Verbands-
nisses viel beigetragen hätte.

Marit ah ein wenig von dem Brot und der Wurst und nippte
wie eine Elise von dem Wein, während ihr die beiden Männer
mit Nahrung und andächtig zusahen.

„Sie ist wie ein Spatz“, sagte Föschinger alt.

Markus Föschinger schenkte seiner Sache etwas ungewiß zu sein.
„Vielleicht ist ihr unser Essen nicht gut genug.“

„Schmeckt es nicht?“ fragte Föschinger alt laut.

Marit verstand, lächelte verschämt und strich sich über den
Nasen, wie es Kinder machen, wenn sie sagen wollen, daß etwas
gut ist.

Wütlich erschraf Vater Föschinger. „Sie wartet offenbar nicht
darauf, daß sie jemand heute noch abholt.“

Nun erschraf Markus ebenfalls, aber in seinen Schreden
mischte sich eine gewisse Freude. Er verbergte sie aber geschickt
vor dem Vater.

„Du hast recht, Vater. Aber was tun?“ sagte er und heuchelte
Bedenken.

Die Unsicherheit griff auf Vater Föschinger über. „Wir kön-
nen das junge Ding doch nicht in der Nacht auf die Straße setzen?“

„Nein, gewiß nicht. Das wäre unarmherzig.“

„Und zum Torle selbst ist es so weit ... Ich glaube auch nicht,
daß der Lammwirt darauf eingerichtet ist, Gäste aufzunehmen.“

„Vollends nicht so was Feines, wie diese junge Dame.“

„Markus“, sagte Föschinger alt, in schnellem Entschlusse, „geh
hinüber und wecke die Barbara auf. Sie soll sogleich herüber-
kommen und drohen das Gastzimmer richten — Sag ihr, daß wir
Besuch bekommen haben!“

Eine Stunde später ging ein kleiner Bua die breite, eichene
Treppe hinauf, die in den ersten Stock des alten Hauses führte.
Vorans ging die schon bejahrte Hausbatterin Barbara, die
einen Messingleuchter mit einer Kerze in der runderigen Hand trug
und in augenscheinlicher Verwunderung unanfassmenhängende
Selbstgespräche führte. Hinter ihr kam Marit, gefolgt von den
beiden Männern.

Vor der geöffneten Türe blieben die Männer stehen. Markus,
geradezu elegant, macht mit stummer Verbeugung eine einladende
Handbewegung.

Johannes Föschinger in seinem Gebattermannsrock sah würdig
aus und lächelte väterlich.

„Wir sind auf dem Lande nicht so eingerichtet, wie Sie es
wohl gewöhnt sind ... Sie müssen sich leider mit dem begnügen,
was wir Ihnen hier bieten können.“

„Ich wünsche Ihnen eine angenehme Ruhe“, sagte Markus.

„Schlafen Sie wohl, Kräuleinchen“, sagte Vater Föschinger.

Marit verstand die Worte nicht, aber sie verstand ihre Bedeu-
tung, sie verstand, daß ihr hier eine Gastfreundschaft geboten
wurde, die sie rührte. Voll Dankbarkeit reichte sie mit einem zier-
lichen Knix Vater Föschinger die Hand, mit einem dankbaren,
innigen Blick neigte sie gegen Markus Föschinger das Köpfchen.

„Gute Nacht!“ sagte sie. „Gute Nacht!“ Dann verschwand sie
in der großen, schwach erleuchteten und altväterlich eingerichteten
Stube, aus deren Ecke im Kerzenlicht ein hochgeleitetes, weißes
Kederbett hervorlachte.

Staatsminister Effer auf dem Gelände der Ausstellung „Schaffendes Volk“

Staatsminister Effer besichtigte am Montag den Fortschritt der Arbeiten auf dem Ausstellungsgelände „Schaffendes Volk“ in Düsseldorf. In seiner Begleitung befand sich Oberregierungsrat Dr. Mahlo, den man ganz rechts sieht.

(Presse-Illustrationen-Hoffmann-M.)



„Sie hat deutsch gesprochen“, sagte Vater Föschinger höchst vergnügt, als er mit seinem Sohne die Treppe hinabstieg. Markus Föschinger gab keine Antwort. Er träumte mit offenen Augen. Aber in diesen Augen lag etwas Seltsames, Glückseliges.

Nachher saßen die beiden noch eine lange Zeit in der Wohnkammer um den runden Tisch und besprachen das seltsame Ereignis. Als sie sich endlich zur Ruhe begaben, sagte Markus Föschinger völlig ernsthaft und ohne Hintergedanken: „Gut! Vater!“ Der brummte etwas Unverständliches.

Peter hat ein schlechtes Gewissen.

Als Peter Vardon, da schon die Nacht hereingebrochen war, endlich in Rosenau anlangte, hatte er ein außerordentlich schlechtes Gewissen und er überlegte sich hin und her, was er Mette sagen sollte.

Zuerst dachte er daran, er wollte ihr auf dem Wege zum Dorfe noch irgendein hübsches Geschenk kaufen, einen Ring, oder eine kostbare Bluse, und den Kindern Süßigkeiten, Schokolade, einen Fruchtfestbrot und dergleichen, und alles ins Späthafte legen. Dann aber fiel ihm ein, daß bei seiner Ankunft die Käden längst geschlossen sein würden, daß er nichts werde kaufen können und daß er, wenn er ohne Geschenke käme, mit irgendeiner spärlichen Redensart seinen Eindruck auf Mette machen werde.

Er beschloß also, für heute abend im Gegenteil kühl, ruhig und mit großer Bestimmtheit aufzutreten und sich keinerlei Vorwürfe gefallen zu lassen.

Vielleicht ließe sich andern Tages durch passende kleine Geschenke die Stimmung wiederherstellen.

Ich werde sagen, dachte er, was ist denn dabei? Das kann vorkommen, und wir sind ja jetzt alle wieder beisammen. Also bitte, keine törichten Vorwürfe! Ich bin müde und angegriffen und brauche Erholung, also richte dich, bitte, darnach, liebe Mette. Wenn du nicht willst, daß unsere Vergnügungsreise zu Wasser wird, so lasse mich jetzt in Ruhe! ... Also werde ich sagen.

Mit diesem mannhaften Vorsatz wahrte er sich, als der Zug schon in den Bahnhof Rosenau einfuhr.

Er öffnete das Fenster und kugelte sich hinaus. Der Bahnsteig war hell erleuchtet.

Richtig, da stand schon Mette! — Ich habe es ja gesagt, daß sie sich unnötigerweise aufgeregter hat, dachte er.

Aber auf den ersten Blick bemerkte er auch, daß das Gesicht Mettes einen seltsamen Ausdruck zeigte. Nicht böse, nicht verärgert, nein, etwas ganz anderes, Rätselhaftes, lag in ihren Zügen, das seinen Vorfall völlig über den Haufen warf.

Sankt, zärtlich winkte er ihr mit lebhafter Bewegung zu.

Aber Mette erwiderte seinen Gruß überhaupt nicht.

Kleinlaut, beinahe ängstlich öffnete er sogleich die Türe und eilte auf sie zu.

Nun, da bin ich ja! Warum bist du denn in der Nacht ... auf den Bahnhof gekommen und hast dir zwecklose Sorge gemacht? wollte er sagen. Aber Mette schnitt ihm das Wort ab. Sie hängte sich an seinen Arm und schmeigte sich an ihn. Aber nicht liebevoll.

„Komm, komm schnell“ flüsterte sie und zog ihn zur Sperre hinaus. „Peter“, räumte sie in größter Erregung, sobald sie außer Hörweite der sich auf dem Bahnsteig tummelnden Menschen waren, „Peter!“

Er erschrak, war bestürzt. — Kein Wort des erwarteten Vorwurfs!

„Was ist los? Wo sind die Kinder?“

„Peter, die Kinder sind verloren!“

Es klang wie ein gedämpfter Aufschrei.

„Gott im Himmel!“

„Verloren!“

„So rede doch!“

Sie hatte den Weg zum Gasthofe eingezeichnet. In Hast erzählte sie alles, was geschehen war, wie Guro ausstieg, um ihn in den Zug zurückzuholen, und dabei selbst zurückblieb, wie Gitta schnell ausstieg, weil sie ihn zu sehen glaubte, wie Marit ausgeschied wurde, um Gitta zu holen, und nicht mehr zurückkehrte, da sie längst da sein mußte, wenn sie nicht verloren gegangen wäre.

Im Gasthofe brach Mette fast zusammen. Es blieb nichts übrig, als sie zu Bett zu bringen.

Nun waren die beiden vereinsamten Eltern in ihrem Zimmer. Ein hübsches, sauberes Quartier, in dem man sich hätte wohl fühlen können, wenn die Umstände anders wären, dachte Peter Vardon, während er flüchtig die Einrichtung des Zimmers musterte.

Und Mette begann sich zu erholen.

Gleichzeitig kehrten ihr aber auch die Kräfte wieder, ihrem Gemahl die längst erwarteten Vorwürfe in ausgiebiger Weise zu verabschieden.

Peter Vardon wehrte sich, indem er seinerseits auf die Unfähigkeit und Kopflosgkeit hinwies, die Töchter nach ihm auszuscheiden; er betonte, daß der Erfolg ihm recht gebe.

Ein ärgerliches Pochen an der nächsten Wand seitens eines mißgestimmten Gastes beendete schließlich den Streit.

Man kam zuletzt in tiefer Nacht zu einem einigermaßen vernünftigen Ergebnis. — Herr Peter Vardon sollte in aller Frühe aufbrechen und auf sämtlichen Bahnhöfen der Strecke nach den Verlorenen Ausschau halten, was allerdings bei seinen überaus mangelhaften Sprachkenntnissen schon seine Schwierigkeiten haben würde.

Dann legten sich die schwer geprüften Eltern zu Bett und ein sanfter Schummer ließ sie auf einige Stunden Erholung finden.

Ein wunderbarer Morgen brach an.

Lachende liebliche Landschaft ringsum.

Ein strahlender Himmel wölbte sich über den tautigen Wiesen, den goldig schimmernden Wäldern. Fröhliche, arbeitssame Menschen ringsum. Auf der Weide tummelten sich die Kinder und munter klang ihr Gelächter in den Morgen hinaus.

Aber Herr Peter Vardon achtete nicht auf die Schönheit dieses ländlichen Lebens. Sorgenvoll und mit düsterer Entschlossenheit, wenn auch nicht ohne Hoffnung, brachte er den in der Nacht überlegten und zur Reise gebrachten Plan zur Ausführung, während ihn Mette bei voller durch das Unheil herbeigeführter Einigkeit der Ehegatten unter Mahnungen und aufgeregten Ratsschlägen zum Bahnhof geleitete.

Doch schon am Abend desselben Tages kehrte er zurück, düsterer als zuvor, mit schwererwölkter Stirne, allein, ohne die Mädchen.

Seine Reise war ein völliger Mißerfolg gewesen. Nirgends hatte er sich verständlich machen können, keinen Menschen hatte er selbst verstanden. Zwar mußte er von vornherein damit rechnen, allein er hatte eine unbestimmte Hoffnung gehabt, durch die Fügung des Himmels auf einem der Bahnhöfe seine Töchter zu sehen, sie in die Arme zu schließen, sie der Mutter zurückzuführen zu können. Er hatte gehofft, durch seine Sprache die Bahnbeamten aufmerksam zu machen auf Mädchen, die aufgegriffen wurden und die gleiche Sprache redeten.

Die Töchter waren ja auch die Beamten, die Tags zuvor im Dienste waren, heute abgelöst worden, waren andere Beamte zur Stelle, wie er selbst, Peter Vardon, auf dem Bahnhof Holzbrunn bemerkte.

Als er traurig und mutlos Mette davon berichtete, brach sie in Tränen aus.

Peter Vardon hatte seine Frau schon lange nicht mehr in Tränen gesehen; er war erschüttert und hielt selbst nur noch mit Mühe die Tränen zurück. Zumal er sich insgeheim noch mit dem Gedanken getragen hatte, vielleicht bei seiner Rückkehr die lieben, netten Geschlechter Guro, Gitta und Marit im Gasthof bei der Mutter schon vorzufinden.

Nichts, alles nichts! Es war auch nicht zu verkennen, daß mit jeder Stunde, die verging, ohne daß die Kinder zurückkehrten, die Gefahr für sie größer, ihr Geschick jammervoller werden mußte.

Nach reiflicher Überlegung, was jetzt zu tun sei, kam Peter Vardon auf den glücklichen Einfall, dem schwedischen Konsul zu telegraphieren.

Noch in später Abendstunde kam die Antwort, der schwedische Konsul, Herr Christian Claffon sei verreist, werde erst in einigen Tagen zurück erwartet. Herr Vardon möge selber auf dem Konsulat vorsprechen.

Peter Vardon und seine Frau Mette brachten in dem weltberühmten Gasthof „Zu den drei Möhren“ in Rosenau einfaam und verlassen eine zweite, trostlose Nacht zu, in der sie kaum ein Auge schloffen.

Von Tränen, die zu Gold wurden

Es war einmal ... „Es war ein reiches Haus, ein glückliches Haus: alles darin, Herrschaft und Diensthof, und auch die Freunde, waren froh und glücklich, denn heute war ein Erbe geboren, ein Sohn; und Mutter und Kind befanden sich wohl ... Die guten Feen des Lebens hatten alle dem Neugeborenen ihre Gaben gebracht; hier funkelten Gesundheit, Reichtum, Glück, Liebe, kurz alles, was sich die Menschen auf Erden nur wünschen können ...“ Nur eine Fee fehlte und mit ihr die letzte Gabe. Und wie sich nun Schutengel und Schutzgeist des Kindes auf den Weg machen, die Fee, die die letzte Perle vorantreibt, zu suchen, finden sie am offenen Grunde eines Weibes, das in blühendem Alter vollendet hatte, eine fremde Frau in langen, hängenden Gewändern — es war der Kummer — hier steht Herrin des Hauses, Mutter an Stelle der Toten.

Eine brennende Träne rollte in ihren Schoß hinab, sie ward zur Perle; sie funkelte in allen Regenbogenfarben, und der Engel nahm sie, und die Perle strahlte wie ein Stern mit siebenfarbigem Glanz ...

Die Perle des Kummers, die letzte, die nicht fehlen darf! „Blick auf die Perle des Kummers, sie trägt in sich die Wundheilung, die uns von himen tragen!“

So singt und dichtet Andersen. Und so künden noch viele Märchen von Tränen, die zu Perlen wurden. Wer kann es aber glauben, daß wirklich einmal vor Jahrtausenden ein solches Märchen Wahrheit wurde?

General Hayashi bildete das japanische Kabinett



Dem japanischen General Senjuro Hayashi ist es nunmehr gelungen, ein neues Kabinett zu bilden, das bereits vom Kaiser bestätigt wurde. Hier steht man den General mit seiner Gattin und seinen vier Kindern.

(Schreib-Bilderdienst-M.)

Drei Töchter werden gesucht.

Von einer Fahrt in die entfernte Hauptstadt, wie das Konsulat riet, versprach sich Peter Vardon zunächst gar nichts. Das hieße zum mindesten wieder zwei Tage verlieren.

Lieber machte er sich selber nochmals auf die Suche, wobei ihn diesmal Mette begleitete. Es war nutzlos.

Da traf plötzlich die erfreuliche Nachricht ein, nicht nur, daß der Konsul, Herr Christian Claffon, von seiner Reise zurückgekehrt sei, sondern daß er sogar für einige Wochen in dem nahegelegenen Münsterhausen seinen Aufenthalt genommen habe, um die Mineralbäder zu gebrauchen.

Sofort brach Herr Vardon auf — Frau Mette blieb diesmal zurück, damit doch jemand zu Hause wäre, wenn eines der armen Geschöpfe unermutet von seiner Zerrfahrt nach Hause käme — und hatte das Glück, den Konsul in seiner Fremdenpension anzutreffen und sogleich vorgelassen zu werden.

Herr Christian Claffon war ein großer, starker Mann und hörte mit ungeheurer Aufmerksamkeit auf die Erzählung des bedauernswürdigen Befragten.

Ein ungeheures Erschauern, langames Begreifen und ein mit Weiterkeit gemischtes Mitleid malte sich auf seinem glatten, weltmännischen Gesichte.

„Mein Gott, wie ist das nur möglich? Wir befinden uns doch sozusagen in einem Kulturstaate mit einem ausgezeichneten Polizei- und Nachrichtendienst. Die jungen Damen können doch nicht von der Erde verschwunden sein? Und Gefahr besteht in diesem Land auch nicht für alleinreisende Damen. Die Landbevölkerung ist gutmütig, trennbar, entgegenkommend gegen Fremde.“

(Fortsetzung folgt.)